

Die Vorböten der beginnenden russischen Revolutionierung mehren sich täglich. Es spielen sich in Rußland Ereignisse ab, die verächtlich ähnlich den revolutionären Vorböten von 1905 sind. Die Gouverneure von Petersburg, Moskau, Miskau, Riew und Saratow veröffentlichen Tagesbefehl mit der dringenden Bitte an die Bevölkerung, den verbreiteten Gerüchten über militärische Niederlagen und innere Unruhen nicht zu glauben. In Moskau fand eine Versammlung des Landeshauptrates und gleichzeitig von Vertretern von 180 russischen Städten statt. Die Sitzungen waren geheim. Die Zeitungen „Nietich“ und „Osen“, die darüber Berichte bringen wollten, sind mit fünf bis sieben weißen Spalten erschienen. Im Zarsischen Palais finden jetzt die Versammlungen von Dumaabgeordneten täglich statt, obwohl die Duma offiziell geschlossen ist. Am vorigen Freitag beschlossen die Fraktionsführer unter dem Vorsitz des Dumapräsidenten, die noch abwesenden Parteiführer dringend nach Petersburg zu berufen und die Sitzungen der Fraktionsleiter in Permanenz zu erklären. Am Sonntag und Montag fanden in Jaroslawo Selo unter dem Vorsitz des Zaren Sitzungen des Ministerrats statt. — Noch ein höchst bezeichnendes und wahres Vorkommnis: Zwei Tage nach der Moskauer Revolte drastisch der Generalissimus Nikolajewitsch an den Zaren, er gedenke dieser Tage in Jaroslawo Selo einzutreffen, in

mancherlei mit dem Zaren zu besprechen. Wahrscheinlich fühlte der Großfürst das Bedürfnis, als Ankläger gegen seine Widersacher aufzutreten. Er bekam jedoch die Antwort, der Zar halte den Großfürsten für vom Kriegsschauplatz unabhörmlich. Dieses merkwürdige Vorkommnis wird in den Petersburger Salons und Militärsalons ganz öffentlich besprochen. (A. M.)

Kopenhagen, 24. Juni. (T.-U.-Tel.)

Die Nachricht, daß die ungünstigen Meldungen vom Kriegsschauplatz und von der Bedrohung von Lemberg in Petersburg große Rundgebungen hervorgerufen haben, erhält sich hartnäckig. Die Rundgebungen sollen danach vor dem Palais des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch einen besonders fürmischen Charakter angenommen haben. Die Einberufung der Duma zu einer außerordentlichen Tagung und des Kronrats unter Hinzuziehung der Mitglieder der Präsidien und der Kriegsrats- und Heeresausschüsse der Reichsduma steht nunmehr bevor.

Russische Beruhigungssphrasen.

Hamburg, 24. Juni. (Eig. Tel., Gr. Bm.)

„Daily Mail“ berichtet aus Petersburg, daß an allen Straßenenden der Stadt Bekanntmachungen des Generalstabes angeschlagen seien, worin die Bevölkerung aufgefordert wird, die Ruhe zu bewahren. Die amtlichen Kriegsberichte entsprächen vollkommen der Wahrheit. Die Gerüchte von einer nahen Katastrophe seien nur von böswilligen oder furchtsamen Gemütern in Umlauf gesetzt worden. Die Munition bestimme sich von Tag zu Tag, und noch händen zahlreiche Reserven zur Verfügung. Der Generalstab mache aber vornehmlich darauf aufmerksam, daß es noch eine Zeitlang dauern werde, ehe Rußland im Stande sein wird, eine neue Offensive zu beginnen. Rußland sei unter den Verbündeten das Land, das sicherlich die meisten Verluste gehabt und am schwersten gelitten habe.

Erörterung der Friedensbedingungen in Rußland

Wien, 24. Juni. (Eig. Tel., Gr. Bm.)

Die „Mitteagsztg.“ meldet indirekt aus Petersburg: Die russische Regierung hat die Erörterung von Friedensbedingungen tatsächlich freigegeben, denn die Kadettenpartei hat für den kommenden Sonntag in Petersburg vier Volksversammlungen einberufen mit der Tagesordnung: Welchen Frieden darf Rußland nach der Befreiung der Feinde schließen?

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Juni, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern nahmen wir die Festung Düikirchen sowie feindliche Truppenansammlungen bei den Ortschaften Vergues, Hondshoote, Furues und Gassel unter Feuer. — Bei Givensy bis nördlich des Kanals von La Bassée und bei Newville wurden Angriffe durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Südlich von Souchez machten wir im Grabenkampf gute Fortschritte. — Auf den Maas-Höhen setzten die Franzosen ihre Durchbruchversuche ohne den geringsten Erfolg fort. Heftige Angriffe wurden unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bisher machten wir 280 unverwundete Franzosen, darunter 3 Offiziere zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre, sowie 20 Minenwerfer. Die Vorpostengefechte östlich von Luneville dauern noch an.

In den Bogenen stürmten wir die seit Monaten heil unbesetzte, die Umgebung beherrschende Höhe 631 bei Van-de-Sapt; 193 Gefangene, 3 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und anderes Material war unsere Beute. Feindliche Wiedereroberungsversuche blieben erfolglos.

Südlich von Newville brachte eines unserer Kampflinien einen feindlichen Flieger zum Absturz.

Die amtliche französische Meldung, daß sich belgische Truppen im Südwesten von St. Georges eines deutschen Schützengrabens bemächtigt hätten, ist glatt erfunden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lemberg wurde gestern nachmittag durch österreichische Truppen im Sturm genommen; daran anschließend nachts die Szegerec-Stellung zwischen dem Dnjester bei Nikolajow und Lemberg. — Weiter nördlich ist in der Verfolgung die Linie östlich von Lemberg—Jostance—Turynka (nordöstlich von Jolkiew) erreicht. — Bei Rawa Ruska und westlich davon ist die Lage unverändert. — Im San-Weichselwinkel und links der oberen Weichsel begannen die Russen zu weichen.

Oberste Heeresleitung.

Der feindliche Vorstoß auf Lille.

London, 24. Juni. (T.-U.-Tel.)

Der „Manchester Guardian“ schrieb am Montag in einem Leitartikel: Wenn es den Verbündeten nicht gelingen könnte, irgendeine Entscheidung im Westen herbeizuführen, so ist es möglich, daß der Feldzug gegen Lemberg, den die Deutschen nun zu gewinnen scheinen, den noch chrengigeren Feldzug gegen Warschau hervorrufen wird. Warschau wird wahrscheinlich von Südosten her angegriffen werden, und obwohl dieser Feldzug den Deutschen viel Zeit kosten würde, so würden sie wahrscheinlich doch diesen Feldzug unternehmen, wenn in Frankreich und Flandern die Ausflüchte für sie gute sind. Könnte Warschau genommen werden, so wäre die Dröhnung Rußlands für den Rest des Jahres nicht mehr in Betracht zu ziehen. Österreich könnte die Hälfte einer Armee für Italien aufwenden, und Deutschland sieben Mittel seiner Truppen für Frankreich. Aber auch dann würden die Deutschen verhältnismäßig nicht so stark gegen die französisch-britischen Streitkräfte sein, wie zu Anfang des Krieges. Aber sie könnten dann noch immer zur Offensive übergehen. Sehr viel hängt daher davon ab, was in den nächsten Wochen an der West-

front geschieht. Das Ziel der Verbündeten ist der Besitz von Lille, genau wie das der Deutschen die Eroberung von Lemberg ist. Lille ist ein außerordentlich wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, und seine Wiedereroberung würde die Deutschen in Flandern erschüttern und sie dort notgedrungen zur Flucht zwingen.

Erneute Beschießung von Düikirchen.

Paris, 24. Juni. (T.-U.-Tel.)

Düikirchen wurde von neuem von deutscher schwerer Artillerie bombardiert; ungefähr 30 Geschosse wurden auf die Stadt geschleudert. Zahlreiche Personen wurden getötet oder verletzt, viele Häuser zerstört. Die Bevölkerung Düikirchens ist in großer Erregung.

Genf, 24. Juni. (Eig. Tel., Gr. Bm.)

Von den 14 schweren Geschossen, die während der dreiwöchentlichen nächtlichen Beschießung die Stadt und den Hafen von Düikirchen trafen, wurden bedeutendere Verwüstungen in den ertragreichsten Stadteisen angerichtet, als bei den fünf früheren Bombardements. Die Anzahl der getöteten und verwundeten Militärpersonen und Zivilisten wird auf 200 beziffert.

Frankreichs Kriegskosten.

Kristiania, 24. Juni. (Eig. Tel., Gr. Bm.)

„Aftenposten“ berichtet aus Paris: Das französische Kriegsbudget für das dritte Vierteljahr 1915 beläuft sich auf 5 Milliarden 940 000 Franken. Seit Kriegsbeginn wurden insgesamt 15 045 Millionen für Kriegszwecke bewilligt. Der Budgetauschuss berechnet die Kriegsausgaben Frankreichs auf zwei Milliarden Franken monatlich.

Die englische Verlustliste.

London, 24. Juni. (T.-U.-Tel.)

Die amtliche englische Verlustliste, die am Dienstag veröffentlicht wurde, enthält Namen von 50 Offizieren und 2890 Mann, die dem Heere angehörten und 505 Mannschaften von der Flotte. Getötet sind 500 Mann.

Der Betrug als englischer Bundesgenosse.

Berlin, 24. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Wie durch eidliche Aussagen von 15 deutschen Soldaten festgestellt worden ist, haben die Engländer am 18. Mai bei La Bassée in einem Schützengraben eine Fahne in den deutschen Farben aufgezogen und in deutschen Uniformen mit deutschen Helmen, Mänteln und Tornistern die deutschen Truppen angegriffen. (Genau wie der Farben- und Blagenschwindel auf dem Meere. Schriftl.)

Englands neue Kriegsleihe.

Schatzkanzler Mac Kenna hat die zweite Anleihevorlage im Unterhause eingebracht. Dem deutschen Vorbilde entsprechend, hat man dieses Mal ihren Betrag nicht nach oben begrenzt. Auch das vorige Mal, im November, wo 350 Millionen aufgelegt, aber 400 gezeichnet waren, hat man übrigens die volle Summe der Zeichnungen angenommen. Aber damals war der Begehrungskurs 95 und der Zinssatz 3½. Die neue Anleihe soll zu pari ausgeben und mit 4½ verzinst werden. Das bedeutet eine ungemeine Verschlechterung der Bedingungen für den Staat, der (nach Umrechnung der älteren Form auf den pari-Kurs) ½ Proz. Zinsen anlegen muß. Unsere zweite Kriegsleihe gestaltete sich hingegen günstiger für den Fiskus als die erste, da beide fünfprozentig, die ältere aber zu 97½, die zweite zu 98½ auf den Markt gebracht wurde. An sich liegt freilich England sich beidermale wegen des niedrigeren Zinssatzes besser. Es bleibt aber bei der Vergleichen zu berücksichtigen, daß wie in Friedenszeiten schon den vierprozentigen Zins hatten. (Vom 3. und ½ Proz. der Miquel-Jahre sind wir nicht aus Zwang, sondern aus volkswirtschaftlichen Erwägungen nach Miquels Sturze wieder abgekommen.) England aber gab in den Friedensjahren seine Staatspapiere zu 2½, höchstens 3 Proz. aus!

Die Einlösung ist für die beiden Jahrzehnte von 1925 bis 1945 vorbehalten. Auch in Einzelheiten der Vorlage ist das deutsche Muster nachgeahmt. So in der Befugnis der Postämter, Anteilsscheine bis zu 5 Sch. herauszugeben. Sogar die Gewerkschaften sollen an der Unterbringung beteiligt werden. Der Ruhm Deutschlands läßt eben die Engländer von heute nicht schlafen, es handle sich um ein Gebiet, welches es wolle. Die staatliche Geldbeschaffung soll durchaus zur Nationalkasse gemacht werden.

Nun wir werden ja sehen, ob England unseren Rekord einer Volksanleihe von 9 Milliarden Mark brechen wird!

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 23. Juni. (Nichtamt.)

Amtlich wird verlautbart vom 23. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Nordwest- und Westfront des Gürtels von Lemberg war im Zuge der russischen Verteidigungsstellung Jolkiew—Nikolajow mit starken russischen Kräften besetzt. Um 5 Uhr vormittags des 22. Juni erklärte Wiener Landwehr das Werk Rjezna an der Straße Janow—Lemberg.

Von Nordwesten drangen zu dieser Zeit unsere Truppen über die Höhe östlich des Mlynowabaches vor und erstürmten einige Schanzen vor Höhe Lysa Gora. Im Laufe des Vormittags wurden im weiteren Vordringen gegen die Stadt die übrigen Werke und Verteidigungsanlagen der Nordwest- und der Westfront im blutigen Kampfe genommen. Hierdurch war die russische Front neuerdings durchbrochen, der Feind, der abermals schwere Verluste erlitt, zum Rückzug gezwungen. Unsere Truppen drangen in der Verfolgung bis über die Höhen östlich und nördlich der Stadt vor und überschritten schließlich Lemberg die Straße, die nach Nikolajow führt.

Unter großem Jubel der Bevölkerung zog General der Kavallerie Boehm-Ermolli um 4 Uhr nachmittags mit Truppen der zweiten Armee in Lemberg ein.

Auch bei Jolkiew und östlich Rawa Ruska sind die Russen im Rückzuge. Vereinzelt Vorstöße des Gegners am Tanew wurden abgewiesen.

Heute nacht trat der Feind zwischen San und Weichsel sowie im Berglande von Riese den weiteren Rückzug an, überall verfolgt von den verbündeten Truppen.

Am Dnjester ist die allgemeine Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In dem nun abgelautenen ersten Kriegsmonat haben die Italiener keine Erfolge erzielt. Unsere Truppen im Südwesten behaupten wie zum Beginn des Krieges ihre Stellungen an oder nahe der Grenze.

An der Isonzofront im besetzten Grenzraum Istisch—Malborghet am Karnisch-Kamm und an allen Fronten von Tirol brachen sämtliche Versuche feindlichen Vordringens unter schweren Verlusten zusammen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Söser, Feldmarschallleutnant.

Ministerrat in Rom.

Ghioffo, 24. Juni. (Eig. Tel., Gr. Bm.)

Gestern fand in Rom ein zweistündiger Ministerrat statt, dem sämtliche Minister beiwohnten. Nach dem „Corriere della Sera“ beschäftigte sich der Ministerrat hauptsächlich mit der militärischen Lage.

Die tapfere italienische Flotte.

Lugano, 24. Juni. (T.-U.-Tel.)

Die „Tribuna“ verkündet, daß die italienische Flotte künftig den Verbündeten zur Hand gehen werde, um das Mittelmeer von jenen Schiffen zu säubern, die „schamlos“ genug seien, die deutschen Unterseeboote heimlich zu verproviantieren.

Venizelos bleibt der alte.

Rotterdam, 24. Juni. (T.-U.-Tel.)

Reuter meldet aus Athen, daß das Blatt „Patrias“ im Namen von Venizelos erklärte, dieser sei noch immer überzeugt, daß Griechenland sich der Entente anschließen solle, und daß jedes andere Bündnis für Griechenland verhängnisvoll sein würde.

Die türkischen Erfolge.

Konstantinopel, 23. Juni, 8¼ Uhr abends. (Wolff-Tel.)

Das türkische Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasusfront bemächtigten sich unsere Truppen, die sich im Marsche in der Richtung auf Oltin befinden, gestern nach einem erbitterten Kampfe des 2000 Meter hohen Karadagh, der in der Gegend von Kale Boghaz, zwei Stunden von unserer Grenze entfernt, liegt. Wir erbeuteten von dem nach Osten flüchtenden Feind mehrere hundert Riflen Munition und eine Menge Pioniermaterial.

An der Dardanellenfront wurde am 22. Juni ein am Ufer bei Ari Burnu vorüberfahrendes feindliches Torpedoboot durch zwei von unserer Flottartillerie abgefeuerte Granaten getroffen, worauf es sich entfernte. Die Schlacht bei Sedd-ul-Bahr, am 21. Juni, die fast vierundzwanzig Stunden dauerte und mit einer Niederlage des Feindes endete, verlief folgendermaßen: Der Feind bereitete einen wirksamen Angriff vor, indem er besonders während der letzten fünf Tage ohne Unterbrechung mit seiner schweren Artillerie unsere Schützengräben beschloß, die einen Teil des linken Flügels unserer Gruppe bei Sedd-ul-Bahr bildeten. Am 21. Juni morgens 5 Uhr hatte der Feind, nachdem er dieses Feuer noch verstärkt hatte, indem er 150 Granaten in der Minute abfeuerte, infolge eines Sturmangriffes und dank der beständig bei ihm eingetroffenen Verhärkungen einen Teil unserer Schützengräben auf unserem linken Flügel besetzt, die übrigens sehr dicht an ihn herangeschoben waren. Diese Schützengräben gingen aus unseren Händen mehrere Male infolge wiederholter Gegenangriffe in die des Feindes über. Gegen Abend blieb nur noch ein hundert Meter langes Stück Schützengraben in den Händen des Feindes. In der Nacht zum 22. Juni nahmen unsere Truppen, die während des Kampfes am Tage großen Heldennut zeigten, durch einen energiegelassen Angriff und nächtliche Uebernahme dieses Stück Schützengraben dem Feinde wieder weg, der schließlich trotz großer Munitionsverschwendung unter großen Verlusten für ihn in Unordnung in seine alten Stellungen zurückgeworfen wurde. Gestern verlor der Feind keine Kampfhandlung. Nur am Morgen und am Abend dauerte der Artilleriekampf mit Unterbrechungen auf unserem linken Flügel an.

Auf den übrigen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Unterseebootkrieg.

Amsterdam, 24. Juni. (Tel., Gr. Bm.)

Nach einer Lloydmeldung aus Fraserburg in Schottland, wurde der britische Dampfer „Carlsbroof“, von Montreal nach Leith mit einer Wetzenladung unterwegs, von einem deutschen Unterseeboot in der Nähe der Hebriden torpediert. Die Mannschaft kam in Fraserburg an.

Kopenhagen, 24. Juni. (T.-U.-Tel.)

In Skagen schleppten dänische Fischdampfer am Mittwoch den deutschen Fischdampfer Nord B. C. 104 ein, den sie am Dienstag nordwestlich Danholm in sinkendem Zustande angetroffen hatten. Der Führer des deutschen Fischdampfers erzählte, eine deutsche Fischer-Flottille sei am Dienstag in der Nordsee in der Nähe Skagens von einem englischen Unterseeboot überrascht worden, das mehrere Fahrzeuge in den Grund bohrte. Die Befahrung wurde gerettet.

Rotterdam, 24. Juni. (T.-U.-Tel.)

Das Reuter-Bureau meldet: Der Dampfer „Belgrave“ ist an der Küste von Pembrokehafen torpediert worden. Er wurde mit dem Kiel nach oben liegend nach Broadhaven geschleppt. Die Befahrung wird vermisst.

Aus der Stadt.

Die Regelung des Arbeitsmarktes nach dem Friedensschluß

Beschäftigt naturgemäß die weitesten Kreise. Es ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß sich der Arbeitsmarkt nach dem Friedensschluß recht schwierig gestalten wird, wenn Millionen Krieger in die Heimat zurückkehren und Arbeit begehren werden. Am 30. April hat bereits in Berlin auf Veranlassung des Bundesrats eine Besprechung der beteiligten Behörden, Arbeitsnachweise usw. stattgefunden, und man hat versucht, gewisse Grundsätze für die Bewältigung dieses Ansturmes der Arbeitsuchenden aufzustellen. Es ist anzunehmen, daß die vorgeschlagenen Wege bei den gewerblichen Arbeitern zum Ziele führen können; recht schwierig wird aber die Lage für das große Heer der Angehörigen. 500 000 Handlungsgehilfen stehen jetzt im Felde. Alle Heimkehrenden wollen Beschäftigung haben, wenn der Krieg zu Ende ist. Bisher wurde die Arbeitsvermittlung vielfach von kaufmännischen Vereinen betrieben. In neuerer Zeit treten nun förmlich Verbände hervor, auch den kaufmännischen Arbeitsnachweise in die Hände öffentlicher Körperschaften zu legen, deren Hauptaufgabe darin besteht, den örtlichen Arbeitsmarkt zu zentralisieren. Die Angehörigen mehrten sich zusehends, daß hier ein neuer fruchtbringender Gedanke aufgetaucht ist. Hier und da wird behauptet, daß die förmlichen kaufmännischen Arbeitsnachweise nicht lebensfähig seien, weil ihre Vermittlungsergebnisse befriedigend zurückblieben; diese Annahme geht aber von unzutreffenden Voraussetzungen aus. So hat zum Beispiel der Kölner förmliche Stellennachweis für kaufmännische Angehörige allein in der einen Stadt Köln im Jahre 1912/13 907, 1913/14 981 und im letzten Geschäftsjahr 1914/15, in das acht Kriegsmonte fallen, 1657 Bewerber in neue Stellen gebracht, und damit seine Leistungen in einer sehr kritischen Zeit verdoppelt können. Das ist eine sehr beachtliche Entwicklung; besonders hervorgehoben zu werden verdient die Tatsache, daß in Köln während des Krieges namentlich alte, verheiratete Handlungsgehilfen untergebracht wurden. Demgegenüber ist es auffällig, daß das gesamte Vermittlungsergebnis der drei größten Verbände zusammen, deren Wirkungskreis weit über die Reichsgrenzen hinausgeht (Verein für Handlungsgehilfen von 1888, Verband deutscher Handlungsgehilfen und Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband), im Kriegsjahre 1914 um 1651 Befragungen kleiner war als im Jahre 1913. Ähnlich günstige Ergebnisse wie in Köln sind auch in anderen Städten erzielt worden. Es scheint also, daß die öffentlichen kaufmännischen Arbeitsnachweise gerade in Krisenzeiten alle Voraussetzungen für die erfolgreichste Bearbeitung des Stellenmarktes erfüllen, und diese Tatsache sollte den Gemeinden ein Fingerzeig sein. Wenn die Krieger entlassen werden, kehren sie in der Regel zu ihrem alten Wohnort zurück, und würden es dankbar begrüßen, wenn sie überall leistungsfähige förmliche Arbeitsnachweise vorfinden, die ihnen die Mägen und Pöken eines Umzuges ersparen. Den förmlichen förmlichen Arbeitsnachweis könnte man auch gleichzeitig mit der Aufgabe betrauen, für die Kriegsbefähigten geeignete Stellen zu vermitteln. Damit erwälte ihnen eine Aufgabe von hoher sozialer Bedeutung, an der man nirgends achtlos vorübergehen sollte.

Berung der Ernte! Hinsichtlich der Zahl der für landwirtschaftliche Arbeiten zur Verfügung stehenden Kriegsgesangenen sind vielfach irrige Meinungen verbreitet, welche dazu führen, von dieser Hilfe viel mehr zu erwarten, als tatsächlich geleistet werden kann. Wie wir erfahren, läuft bei den zuständigen Behörden eine so große Anzahl von Gesuchen um Ueberlassung von Kriegsgesangenen ein, daß nur ein Bruchteil derselben befriedigt werden kann. Beispielsweise wurde im Gebiet des 18. Armee Korps fast die dreifache Zahl von Gesungenen für landwirtschaftliche Arbeiten angefordert, als zurzeit zur Verfügung stehen. Auch der Vorschlag, geneigte und noch nicht selbstbedienstete Soldaten für Erntearbeiten zu beurlauben wird

Unsere Postbezieher

werden gebeten, die Erneuerung der Bestellung auf die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ für das

III. Vierteljahr 1915

bei den zuständigen Postämtern oder Briefträgern baldmöglichst zu veranlassen, damit am 1. Juli keine Verzögerung in der Zustellung der Zeitung eintreift.

Neueintretende Abonnenten

erhalten die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ auf Wunsch bis Ende

Juni kostenlos

übermittelt. Es empfiehlt sich daher, die Bestellung möglichst aufzugeben. Der Abonnementspreis beträgt für Ausgabe A

60 Pfg. monatlich,

für Ausgabe B mit der illustrierten humoristischen Wochenschrift „Kochbrennengeld“ 80 Pfg., durch die Post bezogene Ausgabe A 70 Pfg., Ausgabe B 90 Pfg. ohne Bestellgeld. Jeder Bezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ ist laut der bestehenden Verlagsbedingungen mit 500 Mk. (Ausgabe A) bzw. 1000 Mk. (Ausgabe B)

kostenlos gegen Unfall versichert.

auf verschiedenen Gründen keinen hinreichenden Ersatz bringen. Es muß also erneut darauf hingewiesen werden, daß es unbedingt notwendig ist, auch alle anderen verfügbaren Kräfte für die Erntearbeit frei zu machen. Insbesondere sollten die in den Städten wohnhaften Kriegsgesangenen, welche auf dem Lande geboren und mit ländlichen Arbeiten vertraut sind, wo es irgend angängig ist, sich für die Erntearbeiten zur Verfügung stellen. Ebenso sollten die förmlichen Dienstboten, die aus Bauernfamilien stammen, in weitgehendem Maße von ihren Arbeitgebern beurlaubt werden und während der Erntezzeit in ihre heimischen Dörfer zurückkehren.

Gewitterregen. Die Wettervorhersager haben Recht behalten. Der Bitterungsumschlag ist eingetreten. Die dunklen Wolken und die weißen Wölkchen, die sich seit einigen Tagen am Horizonte zeigten, haben sich gestern Nachmittag zu dichten, gelbbraunen Wolkenschichten zusammengeballt und entluden sich bald darauf in einem regelrechten Gewitter, das von einem ausgiebigen Regen begleitet war. Diesmal war auch die örtliche Ausdehnung des Gewitters größer, wie vor vierzehn Tagen; wenigstens konnte man beobachten, daß auch der östliche und südliche Stadteil sein ordentliches Teil von dem so lange entbehrten himmlischen Nasse abbekamen. In diesen Strahlen fielen die Regenschauer nieder und labten die dürrende Erde, und wie ein Aufatmen ging es durch das Menschenherz: Gott sei Dank, endlich, endlich Regen! Und dazwischen fiel Blitz auf Blitz und folgte Schlag auf Schlag, ein Zeichen, daß die elektrischen Entladungen in allernächster Nähe erfolgten. Die Reinigung der schwülen Atmosphäre arbeitslich befreiend. Bald zog dann auch ein frischer Lufthauch durch die Straßen, nachdem das Wetter sich vertragen hatte, und alles, was nach dieser Abkühlung gelehrt hatte, war wie neu geboren. So wäre denn wieder einmal das allerschlimmste abgemindert. Die Sonne des Wärmers und Wandmanns, das alles Wachstum in der Trockenheit zugrunde ging, ist einwelen wieder beboben, hoffentlich wird sie ganz gestreut, indem der Himmel und noch mehrere solcher gründlichen „Kassauer“ spendet.

Die Spargelzeit ist vorüber. Zwar kommen noch einige Nachzügler aus Spargelpflanzungen, die „Jostgehoden“ werden usw. auf die Märkte, doch sind dies nur noch geringe Mengen. Der Preis, der für diese späten Spargel angelegt wird, ist noch sehr hoch; stellt er sich doch bis zu

neben ihm im halbdunklen Raum des großen Badwagens. Dahenberg ließ eine elektrische Taschenlampe aufklappen und der Hufar erhellte zu beiden Seiten des Wagens unförmige und fast mannesbüsche Körbe. Dahenberg trat näher und ließ den Schein der Lampe über die Körbe dahingleiten. Da rapt es lustig und dann sohig in blankem Stahl aus den Körben heraus. Sekunden hindurch starrte der Hufar verständnislos über diese karenden Stahlmassen, bis ihm der Gedanke aufsteigete, daß er hier Wärrergerichte vor sich hatte. Aber Geschosse von unerhörten, noch niemals vorher von ihm geschnitten Dimensionen. Geschosse, die sich zu allem, was er bisher kannte, verhielten, wie die riesigen Gullivers zu menschlicher Größe. Dahenberg wehrte sich minutenlang an dem Staunen des längeren Kameraden.

„Sehen Sie, das ist die erste große Ueberraschung in diesem Kriege, die wir den Feindern der Belgier und Franzosen zugebracht haben. Wenn es so geht, wie wir hoffen, spielen wir den Herrschaften in Bütlich morgen damit zum Tanze auf. — Ihre Aufgabe ist es, unseren Transport bis Herbst zu decken. Jetzt“ — der Hauptmann Kurt Dahenberg wurde plötzlich sehr ernst — „Herr Leutnant, Sie werden wissen, was auf dem Spiele steht und was dieser Transport für uns, für die Ernährung des ganzen Feldheeres bedeutet. Eine Wegnahme dieser Geschosse, ja auch nur eine Entleistung des Juges könnte Wirkungen von unbeschreiblicher Tragweite, Folgen von ungeheurer Schwere haben. Ihre Aufgabe ist sehr wichtig.“

Der kleine Leutnant von Broddin wurde von dem Ernste mitgeriffen. „Herr Hauptmann, ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. So lange noch einer von meinen Reflexen den Karabiner führen kann, soll der Transport sicher sein.“

Die beiden Offiziere kletterten wieder aus dem Wagen hinaus, den Dahenberg höher verschloß. Während sie wieder nach vorne zu dem Offizierskuppe hinstritten, gingen dem Hufaren die Gedanken flüchtig durch den Kopf. Wie unecht hatte er diesem Manne bei sich in Hamburg getan. Für einen oberflächlichen Gesellschaftsmenschen, einen Iden Zivilmenschen hatte er ihn gehalten, der nur dasaf und der schönen Irene von Tornow den Kopf verdrehte — oder doch wenigstens zu verdrehen suchte, verbeßerte Otto von Broddin sich im Stillen selber.

Ein schnelles Blättern zwischen Dahenberg und dem Obersten — ein Rufen des Obersten.

„Also etwas sollen Sie noch sehen, Herr von Broddin!“ Dahenberg trat an einen der großen offenen Wagen, der den Hufaren vor kurzem an vorwichtige Rabenwelen

45 Pf. für das Pfund. Die Kirchengenzufuhr wird dafür um so stärker, ebenso die Zufuhr an grünen Stachelbeeren und an Johannisbeeren. Beide Früchte werden gut bezahlt; erbringen doch Stachelbeeren bis zu 25 Pf. und Johannisbeeren bis zu 18 Pf. das Pfund. Neu hinzugekommen sind grüne Rüsse, die auf dem Ingelheimer Obstmärkte mit 20 Pf. das Pfund bewertet wurden.

Der Wasserstand des Rheins ist hier seit gestern auf dem alten Stand. Er zeigte heute 220 Meter. Im allgemeinen ist der Wasserstand in der letzten Zeit fortgesetzt langsam und sicher zurückgegangen. Für die Schifffahrt macht dieses Zurückgehen bis jetzt nichts aus, weil es noch zu unbedeutend ist und die Fahrt der Fahrzeuge mit allemhin ansehnlicher Abladung bis weit in den Oberrhein gestattet. Bei weiterem Rückgang wäre höchstens auf eine Zunahme des Verkehrs zu rechnen, weil dann zweifellos mehr Fahrzeuge gebraucht würden. Im allgemeinen zeigen sich augenblicklich einmal Zeiten, in denen der Verkehr sehr stark ist, dann flaut er wieder sehr ab.

Sicker und Kriegsleiden unserer Herde. Unsere Hühnerkribe stellt schon zu gewöhnlichen Zeiten große Anforderungen an die Zugverbe, wie viel mehr jetzt bei großen Hitze und bei dem durch den Krieg bedingten Mangel an Pferden. Dies konnte man gestern wieder einmal an zwei Stellen beobachten. Am Vormittag mußten sich zwei Pferde auf der heißen Schwalbacher Straße zwischen dem Michelberg und der Hilt abquälen, einen schwer beladenen Möbelwagen die Höhe hinaufzuführen. Aber alles Bemühen war vergeblich; der Wagen kam nicht von der Stelle, trotz aller Einmischung des sich natürlich sofort zahlreich anammelnden Publikums. Der geringe Pferdebestand machte es der betreffenden Möbelfirma unmöglich, selbst für einen Vorspann zu sorgen, was schließlich die Polizei vorantzte. — Hier könnte sich der Tierärzverein ein Verdienst erwerben, wenn er am Michelberg her ein Vorspannpferd, oder wenn in der letzten Zeit ein passendes Pferd nicht zu beschaffen ist, einen kräftigen Augenblick der sich ja bei Störungen sehr gut eignet, bereitstellen würde. — Der zweite Unfall betraf abends einen Schnepfkarren, dessen Bremsvorrichtung nicht genügend wirkte.

Kfzpflicht der Beerenweine. Die Zeit der Selbstbereitung von Beeren- und Wein ist herangerückt. Infolgedessen muß das Kfzamt an die pünktliche Anmeldung der selbstgekelerten Beerenweine. Nach den Bestimmungen der Kfzordnung haben Wein- und Obstweinproduzenten des Stadtkreises ihr eigenes Erzeugnis an Wein und Obstwein binnen zwölf Stunden nach der Kelterung und Einkelterung schriftlich beim Kfzamt, Neugasse 8, anzumelden. Das Formular zur Anmeldung wird in der Buchhalterei des Kfzamts kostenlos verabfolgt. Nichtanmeldung, unvollständige oder verspätete Anmeldung wird durch die Kfzordnung mit Strafe bis zu 300 Mark neben Einziehung des Weines bedroht.

Vor dem Schwurgericht. Unter den Verhandlungsfällen, die der diesmaligen Schwurgerichtssitzung unterliegen, wird sich auch die Strafsache gegen den Wassermeister Karl Ruch von hier befinden, der beschuldigt wird, den Brand seiner Werkstätte auf dem Lagerplatz an der Gabelbergerstraße selbst verursacht zu haben.

Ein frecher Raub. Am Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr wurde der 16jährige Sohn eines Glashandmanns, Fendstraße 2 wohnhaft, von seiner Mutter weggeführt, um dem Vater Kaffee und Brot zu bringen. Augleich gab die Mutter dem Jungen ein Dreimarstück mit, um einige Einkäufe zu besorgen. In der Nähe des Marktes kam ein etwa 17jähriger Mann auf den Jungen zu, riss ihm Kaffee und Brot aus der Hand, ebenso auch das Geldstück und verschwand damit. Der Junge will den Täter an einer gestreiften Hose und einem grünen Rock wiedererkennen. Bis jetzt ist es nicht gelungen, des Räubers habhaft zu werden.

Diebstäbe. Am Mittwoch abend gegen 7 Uhr wurde ein etwa 10 Jahre alter Schulknabe von einem Schuhmann nach dem Postspielplatz abgeholt, weil er in einem Garten im Westtrakt verschiedene Diebstäbe ausgeführt haben soll. Ein Saal mit Stachelbeeren war diesmal seine Beute gewesen, doch soll er auch vor dem ein großer Freund von Erdbeeren gewesen sein. Wie man hört, sollen auch noch andere gleichalterige Jungen an diesen Diebstählen sich beteiligt haben, so daß es sich gewissermaßen um eine organisierte Diebstahlbande handelt, die die Gärten im Westtrakt plündernde, und der man nun auf die Spur gekommen ist. Die Festnahme der Jungen hat einen großen Menschenauflauf verursacht, weil die Mutter in großer Verwirrung den verzeihlichen Versuch machte, ihren Jungen vor der Festnahme zu schützen.

erinnert hatte. Er läste an einer Ecke die Riemen der großen Plane, winkte dem Hufaren, ihm zu folgen und kroch unter das Plandach. Der Hufar folgte gewandt und ließ beim Schließen der elektrischen Taschenlampe ein Riefenrohr, ein Gefäß von 10 überwalligen Abmessungen, wie er es vordem nie gehabt und vermutet hatte.

Dahenberg leuchtete in die grauenhafte Höhrmündung hinein.

„Ein Herr von Ihren Dimensionen kann sich bequem darin schlafen legen“, meinte er. „Aber es empfiehlt sich nicht, die Zeit zu verschlafen und mit abgeschossen zu werden. Es wäre ein unangenehmes Erwachen.“

Wenige Minuten später stand Otto von Broddin wieder im hellen Sonnenschein des Sommermorgens und ganz langsam begann in seinem Kopf eine Umwälzung der bisherigen Anschauungen. Bisher hatte er von dem Rücken seines Pferdes aus alles Fußvolk und auf die Bombenschmeyer ganz besonders herabgesehen. Jetzt ging ihm die Meinung auf, daß sich hier ganz im Stillen eine Rasse vorbereitete und vollendet hatte, die vielleicht der ganzen Kriegsführung ein ganz anderes Gepräge geben würde. Eine Rasse, hinter der vielleicht gar bald seine gelebte Kavallerie in den Hintergrund treten müßte. Im Laufe der Minuten entwickelte sich die Verwunderung Broddins in Hochachtung — zur Hochachtung vor der schweren Artillerie im allgemeinen und vor Oberst von Tornow im besonderen. Seine Ueberlegungen wurden durch die Meldung des Bahnhofscommandanten unterbrochen, daß der Zug abfahren könne.

Ein kurzer Händedruck und Gruß, und Otto von Broddin eilte zu seinen Leuten, um an der Strecke dem Zuge voranzureiten. Wenige Minuten später schob er sich aus dem Bahnhof heraus, von zwei der schweren Güterlokomotiven gezogen, während eine dritte Lokomotive hinten nachdrückte. Wichtig und majestätisch schob es sich im 10-Meter-Tempo auf der Strecke westlich dahin, während die flinken Hufaren Broddins zu beiden Seiten der Strecke vordrängten und nach allen Seiten hin sicherten. Der vordere von allen war der kleine Leutnant. Den Säbel gelodert und den Revolver schußbereit, spähte er nach allen Seiten, denn mit seinem Leben wollte er dafür einstehen, mit seinem Blute dafür bürgen, daß die kommende und postere Rasse da hinter ihm sicher nach Herbst kam, daß die Jungen deutscher Macht bald mit donnerndem Rufe der neidischen und feindlichen Welt ein Lied von Deutschlands Macht und Stärke singen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Eiserne Kreuz.

23) Kriegsroman von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

„Guten Morgen, Herr von Broddin! — Sie haben in Hamburg gewiß kaum gedacht, daß Sie den Herrn Direktor sobald selbstgrau wiedertrreffen würden. Ja, ja,“ fuhr er dann über das verdubte Gesicht des Leutnants lachend fort, „so geht's in dieser Welt! Es gibt Direktoren von mancherlei Art. Beim Ministerialdirektor klagt die Geschichte an und geht in mancherlei Chagren nach unten hinab. Der Direktor eines Glühbirnenfabrikates dürfte wohl das untere Ende der Scala bedeuten, aber auch der Mann läßt sich förmlich „Herr Direktor“ nennen.“

Kurt Dahenberg hielt dem Hufaren in rosigter Laune sein silbernes Zigarettenetui hin.

„Bedienen Sie sich, Herr von Broddin. Manchmal wir eine Friedenspfeife. Die mag Sie gegen den folgenden schlechten Witz stärken, den ich Ihnen gleich vorlesen werde. Der Stimpfistimus brachte ihn einmal vor Jahren. Da erzählte ein sehr feudaler Hufarenoffizier... so von der Sorte, wie Sie Thöng malt... von einem etwas um die Ecke gegangenen Kameraden... Und so fand er von Stufe zu Stufe, bis er schließlich Kapitänleutnant und endlich sogar Direktor wurde. Bei mir ist's umgekehrt gegangen. Bei der Kavallerie habe ich mein Jahr gedient. Dann wurde ich Direktor und endlich Hufarillerie.“

Stillvergnügt hatte der Oberst dem Redefluß Dahenbergs zugehört.

„Ich weiß, was Sie brüht, Dahenberg. Fünf Tage beinahe Einzelhaft im Eisenbahnwagen sind schwer zu ertragen. Heute dürfen wir den Schleier von unserem Geheimnis wohl lüften... etwas lüften... dem Kameraden Broddin gegenüber, denn morgen wird dieses Geheimnis ja doch in die Welt hinausgebrüllt werden, und ich hoffe, es soll unseren Freunden lieblich und unseren Feinden schrecklich in die Ohren tönen.“

„Wenn der Herr Oberst gestatten...“

„Aber bloß einige Zipselchen, Dahenberg — nur was wir so zeigen können, daß es niemand auf dem Bahnhof zu sehen bekommt.“

Der Hauptmann winkte dem Hufaren zu. Er schritt zu einem geschlossenen Güterwagen voraus und schwang sich zu der Schiebetür empor, die er mit besonderem Geschick öffnete. Der Hufar folgte ihm mit gewandtem Sprunge, kletterte durch den schmalen Türspalt und fand



Ehren-Tafel

Der Eisenbahnsekretär Keil von hier, der augenblicklich seiner Dienstpflicht beim Landsturm-Infanterie-Ersatzbataillon in Frankfurt als Offiziersstellvertreter genügt, wurde zum Feldwebellieutenant befördert.

Offiziersstellvertreter Erich Warner, Sohn des Stadtverordneten Stadtkämmerers a. D. Warner hier, der zur Genesung von seiner in Russland erhaltenen Verwundung längere Zeit hier in Wiesbaden war, wurde zum Leutnant befördert.

Apotheker Max Behmann aus Wiesbaden, der jetzt seine Tätigkeit an unserer Front in Frankreich ausübt, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Das Eisernen Kreuz erhielt Leutnant d. Res. Fritz Schröcker in Wiesbaden.

Der Sanitäts-Vizefeldwebel Adolf Birk von Dohheim hat das Eisernen Kreuz erhalten.

Vom Blitze getroffen wurde am Mittwoch Nachmittag während des Gewitters, das sich über unserer Stadt entlud, in den Kuranlagen nahe dem GutsMuths-Park ein in der Bahnstraße wohnhafte Frau G. Bestenloslos wurde die Getroffene durch die städtische Krankenschwache nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo sie sich inzwischen soweit erholt hat, daß sie heute wieder entlassen werden konnte.

Beförderung. Als 1. Juli ist der Bahnhofsvorsteher 2. Klasse Karl Rüdiger vom hiesigen Hauptbahnhof als Oberbahnhofsleiter erster Klasse nach dem Eisenbahnbezirk Hannover verlegt worden. Als pflichttreuer und gewissenhafter Beamter versah Rüdiger lange Jahre die Dienstschäfte im hiesigen Hauptbahnhof, und übernahm beim Austritt des Oberbahnhofsleiters Gröndler in den Ruhestand eine zeitlang die gesamte Verwaltung des Hauptbahnhofes. Herr Rüdiger hat es verstanden, nicht nur bei seinen Amtsgenossen und Untergebenen, sondern auch beim reisenden Publikum infolge seiner liebenswürdigen Umgangsformen sich große Sympathie zu erwerben, jedoch sein Scheiden aus dem hiesigen Wirkungskreis lebhaft bedauert wird.

Jubiläum. Herr Karl Zimmer begeht am 24. Juni sein 25jähriges Jubiläum als Hausdiener in dem Wäsche-Ausstattungs- und Bettengeschäft von G. W. Erkel, Wilhelmstraße. Der Jubilar wurde von der Handelskammer durch ein Ehren Diplom für 25jährige treue Dienste ausgezeichnet.

Neuer Schnellzug nach Berlin. Der vom 1. Juli ab von Frankfurt neu eingelegte D-Zug nach Berlin, der um 7 Uhr 55 Min. abgeht, kann von Wiesbaden aus mit dem Elzauge 6 Uhr 55 Min. über Mainz-Kastel-Höchst-Frankfurt erreicht werden.

Rheinischfabrik. Die Viehlich-Mainzer Dampfschiffahrt Aug. Waldmann unterhält heute Donnerstag nachmittag ausnahmsweise keinen Dienst. Hingegen wird Sonntag bei gutem Wetter außer den fahrplanmäßigen Fahrten noch eine Fahrt um 8.20 ab Viehlich und 8.50 ab Mainz gefahren.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das morgen (Freitag), abends 8 1/2 Uhr im Kurhause stattfindende Abonnementkonzert leitet der städtische Musikdirektor Schürich.

Königliche Schauspieler. Als 8. „vollständige Vorstellung“ geht heute Mozarts Oper „Don Juan“ mit Herrn de Garma in der Titelpartie in Szene. In den weiteren Hauptpartien sind die Damen Englerth, Fried, Hans-Joergel a. G. und die Herren Bohnen, Brorath a. G., von Schenk und Schubert beschäftigt.

Residenz-Theater (Schauspiel-Gesellschaft Nina Sandow). Am Freitag geht erstmalig „Der Revisor“ von Gogol in Szene. „Der Revisor“, schreibt Peter Kravtchik in seinem Studium über Gogol, „bedeutet eine neue Ära in der Entwicklung der dramatischen Kunst in Russland. Seine Bühnenwirkung ist, sein gesunder und herablassender Humor, der natürliche Charakter der komischen Szenen, die sich aus den Charakteren von selbst ergeben, all das macht den Revisor zu einer der besten Komödien, die es gibt.“

Konzert im Rahmen eines Richard Strauss-Abends findet am 1. Juli im großen Saal des Zivil-Kasinos Friedrichstr. 22, abends 8 Uhr, statt, veranstaltet durch die Mitglieder des Kgl. Theaters: Fr. Sommer, die Herren Weisse-Winkel, Rother und Pollin. Un-

ter anderem kommen zum Vortrag die Veder: Heimkehr, Wälgers Morgenlied, Cécile, Ständchen, Heimliche Aufzählung. Herr Pollin hat die Regitation von Enchiridion mit der Hilfe von Strauß übernommen. Eintrittskarten à M. 2, 2 und 1 sind im Piano- und Musikhaus Franz Schellenberg, Kirchstraße 33, sowie Filiale Tannstraße 29 und bei Engel, Wilhelmstr. 52, zu haben.

Raffau und Nachbargebiete.

Aus der Kreisverwaltung des Landkreises Wiesbaden.

In seiner am Mittwoch im Kreishaufe zu Wiesbaden abgehaltenen Sitzung beschäftigte sich der Kreistag u. a. auch mit der Festlegung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1915. Einnahmen und Ausgaben gleichen sich mit je 2.184.800 M. aus, erreichten mithin eine noch nie dagewesene Höhe, vor allem durch die zur Verteilung der nach dem Reichsgefehr vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 zu leistenden Ausgaben an Familienunterstützungen zu beschaffende Anleihe von 1.200.000 M. und durch die bereits im Februar dieses Jahres gemachte Anleihe eines Kriegsbetriebsfonds von 500.000 M. Im übrigen wurde der Haushalt, der im letzten Jahre mit je 272.400 M. in Einnahme und Ausgabe abschloß, nur wenig verändert. Die allgemeine Verwaltung erfordert nach dem neuen Plane 680.787 M. (gegen 140.875 M.); für das Kreisbauamt wurden eingesetzt 16.350 M. (15.050 M.), für die Förderung der Landwirtschaft 28.063 M. (27.523 M.), für Handel und Gewerbe 1075 M., für Kunst, Wissenschaft und Unterricht 3300 M., für Verkehrsanlagen (Bauung und Pflege der hiesigen Signalwege im Kreise usw.) 18.780 M., für das Armenwesen 30.450 M. (33.450 M.), für Krankenwesen und Gesundheitspflege 9078 M., für das Militärwesen (Familienunterstützungen, Vergütungen der aufgenommenen und noch aufzunehmenden Kriegsangehörigen) 1.371.925 M. (1.175 M.), für Unterstützung leistungsschwacher Gemeinden usw. 6483 M. (5883 M.). Der für die Verwaltung der mit der Stadt Wiesbaden gemeinschaftlich errichteten Dampfwassenanstalt bei Bierstadt aufgetragene besondere Haushaltsplan wurde in Einnahme und Ausgabe mit je 7075 M. genehmigt. Das Anlagekapital dieser bewährten Anstalt betrug 52.506 M.; es wurden bis jetzt bereits regelmäßig getilgt 16.940 M., jedoch noch 35.566 M. zu tilgen sind. Die für landwirtschaftliche Zwecke ausgesetzten Beträge sind im einzelnen: Dem Institut Hof Geisberg 1000 M., Rindviehzucht, insbesondere Kälber, 500 M., Pferdezucht 500 M., Vergütung des Winzernothstandsfonds 13.403 M. — Für Jugendpflege wurden 2000 M., für die Förderung der Weiterbildung 300 M., für Handarbeitskurse 300 M., für ländliche Fortbildungsschulen 300 M., für gewerbliche Fortbildungsschulen 500 M. und für den Kreisleseverein 500 M. bewilligt.

Der Schölenpreis.

h. Frankfurt a. M., 23. Juni. Zwischen den Frankfurter Schuhmachern ist seit gestern ein Streit entbrannt, bei dem die Bevollmächtigung der letzten Dritte ist. Die Schuhmacher-Zwangsgewinnung, der etwa 300 Mitglieder angehören, kündigte vor einer Woche eine gewaltige Preiserhöhung für das Schuhbesehlen und -besseln auf 7,50 Mark an und begründete die Steigerung mit den hohen Lederpreisen. Sie erregte damit bei der Einwohnerheit heftigen Unwillen und bei dem viele hundert Mitglieder umfassenden Verein selbstständiger Schuhmacher den größten Widerspruch. Dieser Verein erklärt die Preise der Zwangsmeister für „abnorm hoch und irreführend“ und erklärt ferner, daß seine Mitglieder die gleichen Arbeiten für 6,50 bis 6,80 Mark herstellen können, also um eine Mark billiger.

P. Jöhlein, 21. Juni. Die Gauvorturnerschule des Mittelstaunungsaues fand in der Turnhalle des hiesigen Turnvereins statt. 56 Turner waren unter der Leitung des Gauturnwartes, Lehrer Fritz Ott aus Vermbach, zu den Übungen angetreten. Der 2. Gauturnwart, Karl R. Dr. Schner, führte das Gewerkschaften vor. Man hofft, daß diese Übung bald Eingang in allen Turnvereinen findet. Die Übungen am Red, Barren und Pferd zeigten, daß unter unserer Jugendmannschaft gute Kräfte sind, die imstande sind, die bereits entfallenden schweren Rufen anzuhallen. Zum Schluß wurde gespielt. — Nachmittags um 2 Uhr begann der Kreis-Turntag. Gauvertreter Lehrer H. Dienstbach aus Erbenheim stellte zunächst fest, daß von 45 Gauvereinen 33 vertreten waren. Seinem Bericht ist zu entnehmen, daß der Gau 2805 Mitglieder über 14 Jahre zählt. Von diesen stehen 1400 unter den Waffen. Hieron sind schon viele mit dem Eisernen Kreuz und anderen Tapferkeitsorden geschmückt worden. Aber auch mancher hat den Helden-

tod fürs Vaterland. Der ausscheidende Gauturnrat verbleibt bis zur Beendigung des Krieges in seinem Amt. Das vom Gauturnrat beantragte Jählingsswetturnen fand einstimmige Annahme. Ende August wird es hier stattfinden. In der allgemeinen Aussprache über die militärische Vorbereitung der Jugend fanden die Ausführungen des Turners Lehrer Widel aus Hefrich volle Zustimmung.

1. Dillenburg, 23. Juni. Missionsfest. Die Ansicht, daß man unseren Gemeinden während des Krieges nicht mit Missionsfesten kommen dürfe, ist durch den Verlauf unseres Festes am Sonntag gründlich widerlegt worden. Seit langer Zeit war der Besuch unseres Missionsfestes nicht so stark, wie in diesem Jahre. In drei Gottesdiensten war unsere große Kirche dicht gefüllt. Im Vormittagsgottesdienste hielt Generalsuperintendent Ohly aus Wiesbaden eine zu Herzen gehende Predigt über 1. Kor. 13, 13. Gegenüber dem Vergänglichem, das ein Raub des Todes wird, betonte er nach der „J. f. d. D.“ das Bleibende, das vom Strom der Zeit nicht fortgerissen wird, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe in ihrer Bedeutung für jeden Christen, wie insbesondere für das Werk der Heidenmission. Im Nachmittagsgottesdienste predigte Missionsinspektor Hoffmann aus Barmen in anschaulicher Weise über 1. Petr. 1, 3 und 4. In der Nachversammlung teilte Pfarrer Fremdt den Inhalt der Dankopferbüchlein mit. Im ganzen sind 318,30 M. eingegangen. Generalsuperintendent Ohly sprach noch über Jesajas 33, 22 (der Herr unser Richter, unser Anführer, unser König) und Missionsinspektor Hoffmann über Ps. 37, 7 („Setz dir dem Herrn und warte auf ihn“). — Die Kollekte betrug 372,25 M., aus dem Kindergottesdienst, in dem Missionsinspektor Hoffmann von Neu-Guinea erzählte, 17,83 M. Sämtliche Schriften wurden verkauft, jedoch über 700 M. an das Missionshaus in Barmen abgeliefert werden können.

b. Kassel, 24. Juni. Erweiterung der Gleisanlage. Durch die Räumung eines großen Holzlagers gegenüber der Station und die gegenwärtige Niederlegung der noch bestehenden Festungsmauerwerke ist für den Güterbahnhof durch mehrere neue Gleisanlagen eine bedeutende Erweiterung geschaffen. Auch der ehemalige Wallgraben ist in Riveauhöhe mit Grund ausgefüllt und mit Gleisen belegt. Infolge des steigenden Güter- und Rangierverkehrs ist dieser Erweiterungsbau sehr erwünscht gewesen.

2. Mainz, 24. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung hatte anfangs März einstimmig beschlossen, mit dem 1. April 1915 das Oktroi auf Brennmaterialien, das nur noch für den Bedarf der Stadt erhoben wurde, aufzuheben. Der Kreisausschuss hatte gegen die Aufhebung Bedenken, weil der Anfall von 120–130.000 Mark eine Steuererhöhung in Aussicht stelle und die Aufhebung des Oktrois doch den Konsumenten nicht zu gute käme. Das Ministerium hat sich diesem Bedenken angeschlossen und hatte sich in der gestrigen Sitzung die Stadtverordneten nochmals mit dem Beschlusse zu befassen. Der Finanzausschuss beantragte bei dem früheren Beschlusse beharren zu wollen. Die Versammlung verbarnte einstimmig bei ihrem früheren Beschlusse. Einem Gesuche der Besitzer von Pferde- und Autohöfen, die Taxe um 20 Proz. prozentual zu erhöhen, wurde auf die Dauer des Krieges entsprochen.

T. Bingen, 23. Juni. Unfall. Beim Fortschaffen eines Eisenteiles beim Bau der Eisenbahnbrücke über die Nahe ist der Adam Perner aus Wald-Algesheim dadurch verunglückt, daß ihm das Eisenteil auf ein Bein fiel. Der Mann brach das Bein und erlitt Quetschungen. Er wurde ins hiesige Hospital gebracht.

h. Frankfurt a. M., 23. Juni. Großfeuer. Im Konfektionshause Rosenbaum-Gersfeld, Opernplatz 14, entstand heute früh gegen 2 Uhr durch Kurzschluss ein Brand, der sich außerordentlich rasch in sämtlichen Räumen des Geschäfts ausbreitete und auch bereits den Flur ergriffen hatte, als die Feuerwehr eintraf. Diese mußte zunächst die über dem brennenden Stodwerk wohnenden sehr gefährdeten zahlreichen Personen mit der Maschinenleiter aus den Fenstern in Sicherheit bringen. Dann wachte sie den Brand in mehrstündiger Arbeit. Der Brandherd war um so gefährlicher, als sich unmittelbar neben ihm das Kassenhaus der Oper befindet. Der Brandschaden wird auf 20– bis 25.000 M. bewertet.

Haut und Teint

pflegen Sie nur mit Murrhollin-Toilette-Seife. Seit über 20 Jahren ärztlich empfohlen als einzigartiges, antiseptisch-hygienisches, mildes Hautpflegemittel. Senden Sie nur Murrhollin-Seife ins Feld. Stück 55 Pf. überall erhältlich.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Finis coronat opus. Noch einmal am Schluß dieser einzigartigen, von Kriegsgefahr umbrachten Spielzeit erhob sich das königliche Schauspiel, in Friedenszeit nur eben die Umrahmung der vorherrschenden Tongemälde und -gepränge bedeutend, zu großem Tun. Ein weiteres Vorüberblättern ward angereicht der Zahl klassischer Aufführungen, wie diese in gleichem Reichtum kaum je zuvor dem Spielplan hatten zum ungewohnten Glanze verhelfen. Und wie ein hohes Lied reiner Menschlichkeit, umrahmt vom Geist echter Humanität, erfüllten gestern Abend in ihrem Siegeslauf über der Juriel finstere Schar die Gesänge von Goethes „Iphigeneie auf Tauris“ den Hörer mit edelstem Genuß. In mehr als einer Hinsicht taufendjährige Brücken spannen von der Titanen Götter und der Erinnern quälenden Folter zur Entfesselung einer Kette wilder Taten, die der Miskall in rohestes Barbarentum bei unseren Gegnern, in dem Weltkampf des Heute immer aufs neue wieder gebärt. Bis zum erhebendsten Ausklang, dem Triumph des Seelenadels und der Sittlichkeit über alle Mächte der Finsternis. Ein Triumph, der begeisterten Widerhall auslöst im Theater, wo wieder sich das Bild der ersten Kriegszeit darbot im Festen fähner Männlichkeit: die „Iphigeneie“ wurde vor einem Parfett von weiblicher Jugend gespielt...

Das Haus zeigte zur Iphigeneiaufführung die mit stärkster Begeisterung von allen Schauspielvorstellungen. Es hätte aber eigentlich noch viel voller sein müssen, ist doch gerade diese Dichtung wie kaum eine zweite geeignet, und das Wesentliche unserer Tage symbolisch vor Augen zu führen, das innere Leben. Schiller schon hatte den eigenen Charakter; des Stückes betont, „daß das Sittliche, was im Herzen vorhebt, die Gesinnung, darin zur Hauptsache gemacht ist“. Und sind es nicht diese beiden Faktoren wieder, die unsere deutsche Ueberlegenheit im Weltkrieg zu bedeuten haben?

Indes, um in die Tiefe der Goetheschen Dichtung einzudringen, dazu bedarf es entsprechender Mittel. Soll das Werk zur Geltung kommen, müssen die Verse zur Wahrheit werden, die Goethe selbst in ein Exemplar der „Iphi-

genie“ — es war für Wolff, den Darsteller des Dreht bestimmt — schrieb:

Was der Dichter diesem Bande Glaubend, hoffend anvertraut, Verb' im Kreise deutscher Lande Durch des Künstlers Wirken laut. So im Handeln, so im Sprechen Niebevoll verstand' es weit: Jedes menschliche Gebrechen Sühnet reine Menschlichkeit.

Auf diesen Ton „Iphigeneie“ der Tugend reiner Menschlichkeit“ war die Aufführung unseres Hoftheaters (die Spielleitung hatte Herr Lega) gestimmt; sie gedieh, dank vollendeter Darstellung, zu jener Erbauung und Innerlichkeit des Eindruckes, die das Kunstwerk in uns fortleben lassen. Und wie zur äußerlichen Bekräftigung endete der Abend unter Beifallstürmen für die Träger der nur fünf Rollen: Frau Bayerhammer (Iphigeneie), Herr Everth (Dreht), Herr Albert (Polades), Herr Pollin (Thoas) und Herrn Rodius (Arkas), deren beide erste immer wieder vor dem Vorhang erscheinen mußten.

Der Modebund in Frankfurt a. M.

Mit dem Sitz in Frankfurt a. M. ist am 20. Juni „Der Modebund“ begründet worden, dessen Ziele in der folgenden Resolution verzeichnet sind: „Der Modebund: Sitz Frankfurt, eine Interessengemeinschaft zur Hebung der geschmacklichen Bildung in Deutschland in allen Fragen der Mode, bittet alle Gleichgesinnten zur einseitigen Förderung der Bestrebungen sich ihm anzuschließen. Aktive und passive Mitglieder wollen und ihre Unterstützung schenken und sich dafür Anregung, Rat und Hilfe holen in der heute gegründeten Akademie. Wir wollen ein Kuratorium wählen aus Mitgliedern der Regierung, der Städte, den beiden Vorständen des Bundes und vorwiegend aus Vertretern der Fachkreise, Künstler und Delegierten der Vereine der Konsumentinnen. Der Sitz sei Frankfurt, die Mitglieder sollen nach dem Grade des Anschlusses der Auswärtigen vielleicht zur Hälfte außerhalb wohnen. Die Fachauskünfte müssen jeweils aus den zu beratenden interessierten Gewerben zusammengestellt werden. Wir bitten die Herren, ihre Fachauskünfte zu bilden.“

und uns ihre Vorschläge betreffs der Delegierten bis zum 15. Juli zukommen zu lassen. Bis dahin wird der bisherige Ausschuss die laufenden Arbeiten erledigen.“ In der sehr stark besuchten Versammlung der Gründer unter dem Vorsitz des Kommissionsrates Jureit waren u. a. viele Handels- und Handwerkskammern, alle einschlägigen Körperschaften und Fachvereinigungen vertreten. Professor Leven, Direktor der königlichen Zeichenakademie in Hanau, hielt die Programmrede; Professor Eberhard, Direktor der Kunstschule in Offenbach und Vertrauensmann des Deutschen Werkbundes für den Mittelrhein, schloß sich dem Programm an, das die Errichtung einer führenden Akademie in Frankfurt vorsieht. Dort sollen alljährlich Ausstellungen der neuesten Erzeugnisse unserer Gewerbe, der Stoffe, Spitzen und Zutaten, der Hute, Schirme, Wäsche usw. stattfinden, und nebenher Vorträge und Vorlesungen die Bestrebungen fördern helfen. Natürlich soll auch eine Modenschau auf Stil und Geschmack vorbildlich einwirken. Ferner wird geplant die Errichtung einer fachtechnischen Schule sowie die Herausgabe einer eigenen Modezeitschrift. Die Vertreter des Deutschen Werkbundes haben dem neuen Unternehmen weitgehende Unterstützung zugesagt.

Vom Büchertisch.

Friedrich von Hols Kriegsbefänge 1914/15. Druck von R. Schöb in Wiesbaden. Vorräte bei den Buchhandlungen von Moris u. Münzel, Römer, Staadt.

Von den Kriegsbefängen unseres Mitbürgers werden u. a. das Otto Weddigen-Gebild und die An Italien gerichteten Heereim-Berichte in altdemotischem Ton in weiten Kreisen brautenden Widerhall finden.

Freitopf u. Särkel. Leisig veröffentlichten soeben einen Nachtrag zum Hauptverzeichnis ihres Musikalienverlages, der die Erscheinungen vom Jahre 1903 bis Anfang 1915 umfaßt. Das Verzeichnis gibt eine gedrängte Uebersicht über Tausende von musikalischen Werken. Es umfaßt alle Gebiete der Musik vom einstimmigen Lied bis zum großen symphonischen Konzertwerk, vom einfachen Klavierstück bis zum größten Form der Kammermusik und dem umfangreichen Orchesterwerk. Das Verzeichnis wird von der Verlaasbuchhandlung allen Musikfreunden direkt oder auch durch Vermittlung der ortsanfälligen Musikalien- und Buchhandlungen kostenlos ausgestellt.

Im Rücken der russischen Besiden-Armee.

2. Als Flantendetalement in den Bergen.

Am 4. Mai war der westgalizische Durchbruch in der Hauptphase gelungen. Wenn der Gegner auch noch die Widerstandskraft besaß, sich den Verfolgern an geeigneten Geländestellen entgegenzustellen, — der Rückzug war in musterhafter Weise durchgeführt; man sah kaum ein liegendes Fahrzeug — so waren doch die Russen aus ihren vorbereiteten Stellungen 1., 2. und 3. Linie geworfen und in vollem Rückzuge nach Osten. Damit war die russische Besiden-Armee von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und der Vernichtung preisgegeben. Jeden Ausgang aus den Bergen sperrte ein deutsches Detachement, während von Süden und Osten die Oesterreicher immer schärfer nachdrängten.

Damit hatte der Krieg wieder etwas von dem Frischfrühlings früherer Zeiten bekommen. Aus den riesigen Verbänden und den kilometerlangen Schlachtfeldern war man glücklich heraus; die Schlacht löste sich in einzelne von einander unabhängigen Detailkämpfe kleiner Detachements auf.

Die breite staubige Landstraße entlang wälzt sich die Heeresmasse. Die Lasten und das Herz im Leibe, als wir uns enge Bergtal abhocken: ein Infanterie-Regiment, eine Feldkanonenabteilung, eine schwere Batterie und ein paar Reiter. Die Straße, die von hier nach Norden führte, sollten wir sperren.

Ein schlechter Landweg mit tiefausgehenden Geseisen führt steil bergan. Ein langgestrecktes Dorf zieht sich zu beiden Seiten hin; ärmliche Hütten mit tief herabhängenden Strohdächern; dahinter Tannenwald. Ein klarer Bergbach kreuzt den Weg, wir lassen die Pferde laufen, es wird ein heiler Tag.

Hinter der Infanterielinie geht es in die Berge. In unserer linken Flanke ist es nicht ganz geheuer, rechts sieht uns ein schwaches österreichisches Detachement. Allein wir sehen nichts davon, es marschiert irgendwo hinter den dunklen Tannenwäldern.

Unsere Kavallerie ist voraus. Ein Meldereiter kommt in schärfer Gangart zurück. Russische Patrouillen gehen bereits auf den Höhen vor, auf denen wir in Stellung gehen sollen. Es sind die, die die Passstraße sperren. Jetzt eilt es. Eine starke Infanterie-Offiziers-Patrouille wird vorgeschickt. Wir haben nicht so viel Zeit, teilen uns und reiten zu zwei und zwei auf die Höhen zur Erkundung voraus.

In raschem Tempo gehts den steilen Berg hinauf, ein Chevauleger-Unteroffizier kommt mir entgegen, abgesehen, den Karabiner in der Hand, das kurze Seitengewehr umgeschultert. Seine Reute schießen sich oben auf der Höhe mit russischen Patrouillen herum.

Die nach der Karte als Artilleriestellung bestimmte Höhe ist in früheren Kämpfen zu einem wahren Stützpunkt ausgebaut worden. Kreisförmig umziehen sie Schützengräben mit starken Unterständen. Es eilt wirklich. Wer hier zuerst oben ist, beherrscht den Berg. Aber als Artilleriestellung ist die Höhe unbrauchbar; die Batterien müssen weiter vor bis auf die vorderste Höhe, die steil gegen das Tal abfällt.

Dort sind schon unsere braven Chevaulegers, die die Russen vertrieben haben.

Unten im Tal liegt. In scharfen Kurven wendet sich die Passstraße von den jenseitigen Höhen herunter. Sie liegt direkt unter unserm Feuer. Allein, noch sind wir nicht mehr als ein paar Mann. selbst ist noch vom Feinde frei, doch in den einmündenden Berg-Altären ist Bewegung zu sehen. Von den jenseitigen Höhen herab sieht die Vorhut der von abziehenden Russen zum Angriff ein.

Jetzt kommt es auf die schnelleren Beine an. Es ist der rechte Weiteil. Die ersten Infanterie-Patrouillen sind auf der Höhe eingetroffen. Mit lebhaftem Winken mahnen sie die Nachrückenden zur Eile. Unsere Infanterie ist rechtzeitig zur Stelle, in Reihen, Linie auf Linie, stimmt sie den Berg heran. Das ist ein beruhigender Anblick.

Ein Meldereiter jagt zurück, die vorderste Batterie hier herauf zu führen. Es ist die höchste Zeit. Die Russen haben schon Artillerie in Stellung; ihre Schrapnelle krepierten über unseren Köpfen.

Auch diese Höhe krönt ein alter verlassener Schützengraben. Die Infanterie setzt sich darin fest, wie sie gerade eintrifft und gräbt sich tiefer ein. Jetzt ist keine Gefahr mehr; sie werden uns von hier nicht wieder verreiben.

Gleichgültig in großen Abständen jagt die Batterie über die eingesehnen Stellen den steilen Berg hinauf. Weiße Sprengwolken zeigen sich über ihr am Himmel. Angewohnen knattert das Geschwader los. In breiten Linien sehen die Russen zum Angriff an. Aus dem Walde heraus wimmelt es von braunen Mänteln. Vier mächtige Erdstößen steigen geisterartig mitten unter den Ansturmenden auf. Nach einer Weile erst folgt das dumpfe vierfache Krachen. Unsere schwere Batterie ist im Grunde in Stellung gegangen und hemmt über unsere Köpfe hinweg den feindlichen Angriff.

Die schweren Granat-Granaten müssen furchtbar gewirkt haben. Drüben läuft es wie in einem Ameisenhaufen durcheinander. Was noch laufen kann, rennt zurück, aber zahlreich bleiben liegen. Die Infanterie schießt wie auf flüchtendes Wild.

Nochmals versuchen die Russen vorzugehen. Allein eine zweite Salve halten die drüben nicht aus. Ein heftiges Gewedel mit weißen Tüchern beginnt. „Feuer einstellen!“ ruft es die Infanterielinie entlang.

Das Feuer verummt. Vorsichtig kommen die ersten Russen waffenlos heran. Vorsichtig erwarten wir sie; alles ist auf eine Kugelstille gelegt. Kein Kopf zeigt sich über dem Grabenrand; die Maschinengewehre lauern bereit mit gekipptem Visier. Allein was sich da unten jetzt in Hausen sammelt, hat keine kriegerischen Absichten mehr. Seit zwei Tagen hatten die Russen, wie die Gefangenen später auslegten, keine Nahrung mehr; sie saßen sich von allen Seiten umzingelt und strecken die Waffen. Patrouillen steigen in den Grund herunter und führen die Gefangenen kolonnenweise zu uns herauf. Sie sind durchweg tadellos bekleidet und ausgerüstet, in ihren praktischen graugrünen Uniformen und erdbraunen Mänteln. Statt der Felleinlagen tragen sie vielfach tatarische Lammfelldecken. Sie grinsen sehr unterwürfig. Wir können nichts dafür, Herr Offizier, sagt einer, der deutlich spricht, im Vorbeigehen.

Hier oben ist kein Mann überflüssig; die geringste Bedeckung muß für den Abtransport genügen. Zwei Waffenteile für je 100 Gefangene, das reicht.

Unsere Lage ist keineswegs allzu rosig. Die große Passstraße war wird kein Russe mehr herunterkommen, allein niemand weiß, was noch in den Bergen steckt und was aus den Seitentälern vorbrechen kann.

Die Höhe, auf der wir stehen, springt im Halbkreis nach Süden vor. Von rechts und links überhöhen sie steile Berge, und unter Umständen werden wir von drei Seiten gepackt. Die Batterie ist ohne Verluste herauf gekommen und in Stellung gegangen. Gegen den Feind im Süden

und gegen die gefährlichen Höhen zur Linken ist sie glücklich gedeckt. Aber nach rechts steht sie ungeschützt da. Drohend schaut da der Kolanin, ein tannenschwarzer steiler Berg, in unsere Stellung hinein. Russische Kolonnen sind gegen ihn in Anmarsch gemeldet. Von den Oesterreichern, die uns decken sollten, fehlt jede Nachricht. Unbewerkt kann ein geschickter Gegner hinter dem undurchdringlichen Tannenschleier Maschinengewehre in Stellung bringen, die uns in der Flanke und im Rücken fassen. Ein Blick auf die Karte. Es ist ihre günstigste Kampferstellung. Bei einem wohl vorbereiteten plötzlichen Feuerüberfall entkommt keiner. Das ist, wenn man die Verantwortung für ein paar Tausend Menschenleben hat, kein angenehmes Gefühl.

Doch, was hilft; es ist die einzig mögliche Stellung und auf den Höhen im Osten gehen die Russen vor und versuchen sich dort festzusetzen. Gelingt es ihnen, so erzwingen sie nicht nur den Durchbruch, sondern gefährden auch unsere nach Osten weitermarschierenden Kolonnen.

Ein heftiges Granatbrennenderfeuer vertreibt die Russen wieder aus den Gräben, in denen sie sich schon sicher wähnten. Die Batterie hat eine glänzende Wirkung, allein ab und zu gleitete doch ein sorgenvoller Blick der Wissenden auf dem Tannengipfel hinüber, der unheimlich und tödlich über den sicheren Gang hinüber uns in den Rücken schaut.

Wo nur die Oesterreicher bleiben; wenn doch Nachricht von ihnen käme! Auch die Infanterie ist in keiner beneidenswerten Lage, wenn sie sich auch in den Gräben besser decken kann als die Kanoniere, die schußlos hinter ihren Schützen sitzen.

Von denen hat freilich keiner eine Ahnung; augenblicklich gibt's nichts zu tun. Die Geländesituation ändert sich. Wieder ein paar hundert Gefangene gemeldet. Es ist ein kräftig schöner Tag; von den Bergen sieht sich als Sieger so frei und stolz ins Tal.

Da kommt ein Reiter in Blaugrau und meldet sich beim General. Gott sei Dank, die Oesterreicher sind da. In Schützenlinien gehen sie gegen den Kolanin vor. Jetzt mögen neue Massen kommen. Hier werden sie nicht durchbrechen.

(Chr. Frsk.)

Colin Ros.

Die Fahrt nach der Wüste.

Von unserem nach der Türkei entsandten Berichterstatter.

Alle Bequemlichkeiten modernen Lebens haben aufgehört. Es gibt keine Eisenbahn, noch nicht. Wer nicht mit den Truppen marschiert oder reitet, muß im Wagen hinunter, von Jerusalem aus, nach der Wüste. Allein oder mit einem oder zwei Kameraden, die der Krieg unter das Wüstenkommando ruft. In einem hochradrigen Wagen mit Verdeck, ähnlich dem Berliner Premier, hier Amerikaner genannt, geht es durch das östbaureiche Tal von Bethlehäm, an den Salomonischen Tälern vorbei, von wo aus noch heute Jerusalem mit Wasser versorgt wird, nach Hebron hinauf, der uralten Stadt Abrahams und Isaaks. Die Gepäcksfässer sind hinten aufgeschichtet, die Feldbetten, daneben baumelt der Wasserlad aus einem Niegelfuß, auf dem Kutschersitz steht der hohe runde Korb mit dem Proviant, Orangen, Brot und einigen Konjerven. In Tantar, dem Johanniterhaus der Barmerbrüder, eine Stunde von Jerusalem weg, gibt's die Hefersmahlzeit. Und wenn auch nicht jeder wie ich gerade recht zum Ostermann kam, jedem braven Deutschen, der drunten am Euseb für sein Vaterland kämpft, es sind deren viele, bleibt das gastfreundliche Haus unvergessen. Drei Stunden fährt man noch bis Hebron und belegt dort bei Euseb Abraham, einem Afkanasi, einem westeuropäischen Juden, ein schlafloses Bett. Ist an seinem Tisch Eier und Niegelfuß, mehr kann er für 4 Frank bei dem Wotte seiner Väter nicht geben, in diesen teuren Zeiten. Aber er spricht deutsch, er und seine ganze Familie, wie alle Afkanasi. Sein geschätzter Sohn — er wollte sich zerreihen, als wir nach Aufschickarten fragten und er noch nicht einmal wußte, was das ist. . . wie fern bist du, Europa! — dieser Sohn führte uns durch die winzige enge Kriechstraße zum Moschee, einem typischen Kreuzfahrerbau, der die Grabstätten Abrahams und seiner Sarah, Isaaks und seiner Rebecca umschließt. Wälder wuchsen die Moschmedaner eifriglich darüber, daß kein Ungläubiger, weder Christ noch Jude, diese heilige Stätte betrete. Von einem Turm aus durften sie in den Hof der heiligen Moschee blicken. Heute ist der Besuch den Deutschen gestattet, aber nur den Deutschen. Nicht zum Schlichten der Jmami, der Priester. Es gibt Badschisch, Metallik, Pfennige, um die sie sich vorm Tor mit den Gassenbuben rufen. Ein wenig heiliger Anblick.

Begleitet von den Segenswünschen der fünfzehnjährigen Tochter Euseb Abrahams, fährt man von Hebron ab, auf einer sehr guten Straße, durch ein wenig originelles Tal, macht Halt in Debarne und noch einmal am Wenekezeit. Welcher Deutsche in Palästina kennt nicht den Herrn von Weneke? Ueberall findet man ihn. Steiz von einem heimlichen Gewitter umgeben. Er baut die Straßen zwischen Sebaste im Norden und Jbni in der Sinaiwüste; zwischen Jaffa am Meer und Amman im Ostjordanland; hat ca. 3000 Arbeitssoldaten unter sich mit samt ihren Offizieren. . . und das heißt für einen arbeitsamen Deutschen: er steht in einem ewigen Kampf mit Aef und Badschisch, Weneke aber bezieht sie. Gründlich. In seiner ruhigen Entschlossenheit rotet er sie mit Feuer und Beelzebub aus. Sein Palast steht eine Stunde vor Bir Saba und wer nach der Wüste reist, macht bei ihm Halt, um sich bei einem heißen Kaffee die letzten Instruktionen für den Wüstenmarsch geben zu lassen.

Bir Saba, der Brunnen, den Abraham einst gebaut, liegt am Rande der Wüste. Das gibt der Stelle Bedeutung. Ein Bazar mit den notwendigen Dingen für die Beduinen des Landes, hier ist man schon in der Zone der Nomaden, siedelte sich an. Auch eine Moschee, eine Schule und einige feste Häuser wurden mittlerweile gebaut. So entsteht eine kleine Dörflchen. Das Hauptquartier Dhemal Paschas lag hier vor seinem Zug nach dem Euseb. Und jetzt ist es der Sammelpunkt alles dessen, was nach der Wüste soll. Auf den breiten Straßen — in der Wüste hat man ja Platz genug — ist ein ewiges Kommen und Gehen. Kamelkaramanen laden ab und auf. Die Brunnenräder sind in ständiger Bewegung, denn Wasser. . . Wasser. . . es wird überall verlangt und ist so kostbar, daß es von Privaten bezahlt werden muß.

Eine ganze Kolonie Deutsche hat sich in Bir Saba zusammengefunden, meist junge Schwaben aus Palästina. Techniker, die hier ihre Ordres erwarten, um nach der Wüste abzugehen. Sie werden auf die einzelnen Etappenorte der Wüstenzüge verteilt, um die Brunnenbebrung und den Bau der Beckins zu überwachen. Denn die ganze Zukunft der Wüste liegt beim Wasser. Die reich aber die Wüste an Wasser ist, das weiß allein der Natur Schumacher aus Hais, wohl bekannt durch seine verschiedenen Ausgrabungen in Sorien. Jetzt durchkreuzt er die Wüste nach allen Himmelsrichtungen, auf der Suche nach Wasser. Die märchenhaftesten Berichte bringt er nach Hause: von springenden Quellen, von Talschnecken, worin sich das Wasser sammelt wie in einem Beckin. Es gibt Wasser, es fließt nur nicht oberirdisch, sondern in Tiefen, oft bis zu 30 Metern. Man

muß es herauf locken, wenn nicht mit Güte, dann mit der Gewalt unserer Wasserpumpen.

Auch ein Wüstenkutschengänger ist seit einiger Zeit auf den Spuren des Wassers. Gleich sein erster Gang war von vollem Erfolge gekrönt. Er liegt auf einer weiten offenen Ebene. Weit und breit nicht mal ein Brunnen. Jetzt erst fand sich ein Beduine, der in der Nähe eine Wasserstelle bezeichnete. Er selbst hatte zwar noch kein Wasser dorthin genommen, aber er wußte sich zu erinnern, daß der Großvater seines Vaters seine Kamele dort tränkte. Von einem Brunnen war natürlich kaum noch etwas zu sehen. Da kam der Wüstenkutschengänger. „Und siehe, es gab Wasser, reichlich sogar, nur ein bißchen tief, aber was sind 10 Meter für unsere Bohrmaschinen.“

Zusammen mit diesem Wüstenkutschengänger, der nebenbei bemerkt, sich nicht nur auf seine Wüstenkutsche verläßt, sondern auch ein tüchtig ausgebildeter Brunnenbau-Ingenieur ist, der sich auch schon auf dem serbischen Kriegsschauplatz Verdienste erworben hat, mit diesem und einem bairischen Leutnant, der darauf brannte, einmal in den Eusebkanal zu spucken, brach ich nach der Wüste auf; im Wagen leider, es gab in Bir Saba keine Reitkamele. Erst ging es ganz gut, der Boden war feinsandig, aber an den Sandstellen, besonders wo der Wind ihn zu Dünen aufgeworfen hatte, wurde es jämmerlich. Immer wieder mußten wir aussteigen, den Wagen schieben helfen, trotz der drei Pferde, der Arabisch, der Herr der Kutsche, verfluchte sich, die Welt und die ganze Vorfahrenschaft seiner Väter. Von dem nebenstehenden Weg bis Asfara el Audsch, der nächsten Etappe, legten wir die Hälfte zu Fuß zurück. In unserem Wägel wachte ein ziemlich harter Passat vom Meer her, trieb Wellen gegen mich, so daß die Sonne manchmal in ihrer Strahlenkraft gehemmt wurde. Es wäre sonst unerträglich geworden.

Auch bedauern wir nicht, dann und wann zu Fuß zu gehen. Es ist Frühlings. Auch in der Wüste. Die Regenzeit hat den Sand feucht gemacht, der Boden hält die Feuchtigkeit ziemlich lange, und so siedelte sich da und dort ein Pflänzchen an, treibt eine feuchte, kläfftige Blüte, bis die Sonne ihr den letzten Rest des winterlichen Wassers weggesogen hat, und es verdurhten muß. Ist wenn ich auf dem Wagen saß und die Sonne über die weite Sandebene brannte und sich alles bis in eine Unendlichkeit dehnte, daß der Geist die Leere nicht fassen konnte, wuchsen diese elenden Wüstenpflanzen vor ihm. Es war, als säßte sich die Fläche mit einem Garten von runden Kesseln und Apfelföhrbäumen, als führe man durch die geschnittenen Obstdäler des Rheins oder Rains. Bis eine brennende Sanddüne mit ihrer jungfräulich gekrümmelten Fläche mich zurückdrückte: Du bist in der Wüste Sinal. Ein Kamelkutschener bleibte daneben. O sie säumen den Weg ein durch die Wüste, diese gefallenen Kameraden des Soldaten, die ihm das Wasser nachschleppen, seinen Reis, sein Brot. Ohne die zehntausend Kamele wäre der Wüstenmarsch unmöglich für ein Heer. Und viele von ihnen bezahlen den Marsch durch den Sand mit dem Tode. Unendlich traurig ist es, mitten in der Wüste eines dieser Tiere zu treffen. Es liegt auf den Seiten, kann sich nicht mehr erheben. Bis auf das Halfter ist es abgefällt, es ist frei. Die Treiber legen ihm noch ein Bündel Futter vor das Maul. Aber es frist nicht mehr. Es wendet nur noch den schmerzgebogenen Hals hierhin, dahin, blickt über die endlose Fläche, die Augenlider werden ihm schwer. . . Wir mußten es auch liegen lassen, in seiner Todesverlassenheit. Wir fuhren hundert Meter weiter, dann mußten wir zurück. Der Gedanke war uns unerträglich. Drei Augen aus Gnade. In der Nacht kamen dann die Totengräber der Wüste, die Schakale und Hyänen. Am Tage drauf bleichten Rippen und Schenkelknochen, nicht weit davon der abgerissene Schädel; erhalten blieben nur die harten lederartigen Häute.

Der Clown der Wüste ist gewiß der Skarabäusläufer. Geschäftig und ewig beweglich trollt sich sein kugelförmiger Körper über die Sandfläche. Und drollig sieht es sich an, wenn er die runde Kugel eines Kamelkutschers wegschafft, weiß der Kutscher wohin. Er rollt die Kugel regelrecht wie ein Kutscher das Faß. Aber nicht auf den Hinterbeinen stehend, sondern wie der dumme August im Zirkus umgekehrt: er steht auf den Vorderbeinen, den Kopf nach unten und mit den Hinterbeinen kugelt er seine Beute weiter. Alles mit einer drolligen Gleichgültigkeit.

Und dann sahen wir einen Soldaten, der warf nach einem aufrecht stehenden Stode mit Steinen. Erregt. . . und er sprang bei Seite, der Stod hatte sich bewegt. Was ist das? Eine Schlange. Wir sprangen ab, hin. . . eine zwei Meter lange Schlange attackierte den Soldaten, der neben seinem Bündel ausgerollt hatte. Im nächsten Augenblick pliff ihr eine Browningkugel um die Schnauze. Sie schien überzast. Das war offensichtlich ein neuartiges Geräusch. Jetzt bemerkt sie uns. Wie schießen auf sie. Sie wendet sich gegen uns, bläst den Hals zu seiner fänsförmigen Größe, daß er wie ein Schild aussteht. Die Uralschlange, die giftigste in der Wüste. Wir schaudern doch in dem Gedanken, zum erstenmal einem solchen Ungeheuer gegenüber zu stehen. Auf fünf Schritte. Da zischt sie auf, wie ein Schrei sah, bricht zusammen. Eine Kugel ging ihr durch den breiten Hals und noch durch den hinteren Leib, daß die Gebärme heraustraten. Mit einer Todesbosheit verbiß sie sich in ihre eigenen Eingeweide. Ein unerträgliches Geknack verbreitete sich; wir warfen Stein und Sand auf sie und vergaßen sie so.

Wir machen Halt an einem Brunnen, wo ein Detachement von fünf, sechs Soldaten die Wache hält. Ein Trümmerhaufen ringsum. Dort ein Säulenstumpf, ein schöngehaener Sockel; dort ein Stein mit reizendem Ornament, byzantinischer Stil. Wo sind wir? Mitten in der Wüste die Trümmerstätte einer Stadt von solcher Kultur? Die Wüste ist reich an Zeugnissen ihrer einstigen Befriedung. Chafalla, Mohobe, El Audsch, Sebta. . . und wie die Orte alle heißen, die auf Karten durch drei Punkte bezeichnet sind, als Trümmerstätten. Sie alle waren einst große Städte, Straßen und einzelne Häuser kann man noch erkennen, auch die Kirchen und Zitadellen. Und rings herum die Spuren eines wohlgepflegten Landbaus, der zu seiner Zeit mit ihren Ritteln den Boden ertragfähig machen konnte. Heute sind es nur noch Brunnenratten, in deren Nähe die Beduinen manchmal ihre Zelte aufschlagen. Aber man ist schon da und dort an der Arbeit. . . doch darüber in einem eigenen Bericht. Es lohnt sich.

Kilian Kraus.

Für Rheumatiker u. Nervenleidende.

Ein Mittel von unschätzbarem Werte. Frau Rosa Schreiber, Berlin, berichtet: „Ich leide seit 5 Jahren an chronischer Gicht und Rheumismus. Gehten mein schmerzhaftes Leiden hatte ich schon sehr viel verlohrt, aber alles war vergebens. Seit einiger Zeit nehme ich nun Total-Tabletten und ich bin glücklich zu sagen, daß der Erfolg geradezu wunderbar war. Ich kann mich wieder wie früher bewegen und ich bin befreit von diesen wahnhaften Schmerzen. Diese Tabletten sind einem von den zahlreichen Ärzten entnommen, welche unaufgefordert aus Dankbarkeit von solchen anerkannt wurden, die Total-Tabletten bei Rheuma, Gicht und Nervenleiden gebrauchten. Künftig warm empfohlen. In allen Apotheken erhältlich.“

Ueber 1/2 Million Tonnen deutsche und österreichische Dampfer in amerikanischen Häfen.

Rotterdam, 24. Juni. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Das Handelsamt der Vereinigten Staaten teilt mit, daß in den amerikanischen Häfen deutsche und österreichische Dampfer von insgesamt 527 798 Registrierungen festliegen. Nach der Beendigung des Krieges werden sie ihren Reedereien wieder zur Verfügung stehen.

Entrüstung des deutschen Klerus.

Die deutschen Bischöfe von Bistümern-München und von Hartmann-Köln haben, wie die „Köln. Volkszeitung“ mitteilt, an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

Empört über die Verunglimpfungen des deutschen Vaterlandes und seines glorreichen Heeres in dem Buche „Der deutsche Krieg und der Katholizismus“, ist es uns ein Herzensbedürfnis, Eurer Majestät im Namen des ganzen deutschen Episcopats unsere schmerzliche Entrüstung auszudrücken. Wir werden nicht unterlassen, beim Oberhaupt der Kirche Beschwerde zu führen.

Darauf ist bei dem Kölner Erzbischof folgende Antwort eingelaufen:

Ich danke Ihnen und Kardinal Bettinger herzlich für den Ausdruck der Entrüstung des deutschen Episcopats angesichts der schändlichen literarischen Verleumdungen des deutschen Volkes und Heeres seitens unserer Feinde. Auch diese Angriffe prallen an dem guten Gewissen und der sittlichen Kraft ab, mit denen das deutsche Volk die gerechte Sache verteidigt, und fallen auf ihre Urheber zurück.

Wilhelm I. R.

Die Kaiserin in Döberitz.

Berlin, 24. Juni. (Eig. Tel.)

Die Kaiserin wohnte gestern Vormittag in Döberitz der Waffenweihe von 1000 ins Feld rührenden Landsturmmännern bei, und zwar zunächst bei den evangelischen Mannschaften auf dem Kasernenhof der Kommandantur und sodann bei den katholischen Mannschaften in der neu erbauten katholischen Kirche bei dem Barackenlager.

Der höchste österr.-ungar. Kriegsorden für den König von Württemberg.

Stuttgart, 24. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Kaiser von Österreich hat laut Kriegsbericht dem König das Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

Brnan gegen die Munitionsausfuhr.

London, 24. Juni. (Eig. Tel.)

Reuter meldet aus New York: Brnan wird der hauptsächlichste Redner auf der am 24. Juni in New York abzuhaltenden Friedenskonferenz sein, bei der eine Resolution vorgelegt werden wird, in der die Verhinderung der Ausfuhr von Munition gewünscht wird. Die anderen Redner werden deutsche und irische Amerikaner sein. (Dr. Sig.)

Der Giegerangriff auf Karlsruhe.

Die Schilderung eines Teilnehmers.

Berlin, 24. Juni. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Die Londoner „Daily Mail“ bringt den Bericht eines französischen Fliegeroffiziers, der an dem Ueberfall auf Karlsruhe teilgenommen hat.

Obgleich Zeit und Ort strikte geheim gehalten wurden, hatte sich doch die Nachricht, daß ein gigantischer französischer Flieger-raid in einem vorganglosen Maßstab auf eine deutsche Stadt gerichtet werden sollte, doch allmählich auf der ganzen Linie der Fliegerkämpfer hinter der Front im französischen Elsaß verbreitet. Montag, der Tag vor dem Ausbruch war ein geschäftiger Tag für Piloten und Mechaniker. Die vorbereitenden Arbeiten wurden unter den scharfen Augen der Geschwaderführer bis spät in die Nacht hinein ausgeführt. Es galt, nicht nur die vier Doppeldeckergeschwader, die den Raid ausführen sollten, fertig zu machen, sondern auch die Flugzeuge, die bestimmt waren, über die deutschen Linien zu eskortieren und die deutschen Geschütze auf sich zu lenken und zu täuschen, bis die angreifenden Maschinen wohlgeordnet zurück sein würden. Das Morgengrauen zog gerade über die Hügel im Osten herauf, und die großen Beleuchtungsflammen der Schuppen brannten noch hell, als der kommandierende Offizier, die Uhr in der Hand, den Befehl zum Abflug gab. Von jedem Geschwader flog der Führer zuerst ab, die übrigen folgten in regelmäßigen Zwischenräumen. Jeder Flieger ist bei solchen Fahrten natürlich ganz sich selber überlassen, erhält die möglichst innezuhaltende Route und das Ziel, im übrigen in ihm der weiteste Spielraum gelassen. Als einer der großen bombenwerfenden Doppeldecker nach dem anderen über die deutsche Front in einer Höhe von etwa 12 000 Fuß flogen, passierten sie die Artillerie-Flieger. Aufgabe dieser ist es, hin und her über die deutschen Linien zu fliegen, möglichst über die Stellungen der deutschen Abwehrkanonen, um diese an der Erspähung der eigentlichen Angreifer zu hindern und ihre Aufmerksamkeit abzulenken. Sie wiegten sich langsam hierhin und dorthin über die Geschütze fort, die Feuer auf sie spieen, aber aus wirkungsloser Entfernung.

Der Flug nach Karlsruhe wurde in derselben immensen Höhe, aber keineswegs schnell ausgeführt, zunächst fast gerade auf die aufsteigende Sonne zu und es wurde erst in der Höhe der Stadt nach Süden gewendet. Es war fast 6 Uhr, als das erste Flugzeug Karlsruhe erreichte; erst die erste Bombe rief den Alarm hervor. Wie die Flugzeuge in langsamer, aber sicherer Folge nach einander die Stadt erreichten, schwebten sie aus dem grauen Morgenhimmel nieder, bis sie durch den noch über dem Grunde hängenden Nebel die zugewiesenen Ziele unterscheiden konnten: Das Schloß auf dem Hügel (?) mit seinem Walddorhang, den Palast des Markgrafen im Tal, die Bahnstation. Dann war die Hölle in Karlsruhe losgelassen. Für fast eine Stunde regnete es Bomben; keine auf Hospitale und Privathäuser gezielte Brandbomben, sondern große 4- und 600lbige Dynamitgeschosse gegen die Regierungsgebäude und Militärlager. Das Krachen der platzenden Bomben war ein fast fortgesetztes, und an wenigstens vier Stellen sprang Feuer auf, ein Beweis für die Wirkung. Die Truppen wurden alarmiert. Umsonst. Kein Geschütz konnte schnell genug in Position gebracht werden, um auf die schnell hin und her beweglichen Flugzeuge schießen zu können. Jedes Flugzeug, das seine todbringende Ladung von Explosivgeschossen abgeworfen hatte, kehrte mit größter Schnelligkeit des Motors nach unseren Linien zurück, einige nördlich, einige südlich Karlsruhe. Den Offizieren und Einwohnern muß es aber geschehen haben, als sollte die Prozedur bombenwerfender Maschinen nie enden. Wir flogen schneller zurück als hin. Die Abwehrkanonen pfeiften an vielen Stellen, aber die Wache haltenden Flugzeuge pfeiften auf und hielten den Piloten über die gefährliche Zone. Nur zwei wurden von aufsteigenden hochgeschalligen Flugzeugen abgeknippt.

3. Kriegstagung des preußischen Abgeordnetenhauses.

Berlin, 23. Juni. (Eig. Tel.)

Am Ministerisch: Delbrück, v. Loebell, Brhr. v. Schorlemer.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag Brütt über die Volksernährung und die wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen, der die Budgetkommission 14 Tage lang beschäftigt hat.

Volksernährung.

Abg. Goesch (konf.) berichtet über diesen Teil der Kommissionsverhandlungen. Es handelt sich vor allem darum, für den Bedarf des nächsten Jahres zu sorgen. Das wachsende Bedürfnis für die Ernährungsfragen ist eine der erfreulichsten Erscheinungen der Zeit. Das Vorgehen der Reichsverwaltung in den Ernährungsfragen gibt uns die Sicherheit, daß wir auch bei einer noch so langen Dauer des Krieges stets genügend Lebensmittel haben werden. In der Getreideversorgung sollten die Kommunalverbände weitgehende Bewegungsfreiheit erhalten. An Stelle der Kriegs-Getreidegesellschaft sollte eine Reichs-Getreidegesellschaft treten, die der Aufsicht des Reichskanzlers untersteht und einen Beirat von Landwirten und Verbrauchern bekommt. Höchstpreise sind ohne Beschlagnahme undurchführbar. In ungeschützten Gewinnen darf die Kriegslage nicht ausgenutzt werden. Deshalb sollen nach dem Wunsche der Kommission die Ueberhörschüsse der mit der Lebensmittelverteilung betrauten Stellen der Kriegsinvalidenfürsorge ausfließen. Die Schwierigkeiten in der Kartoffelversorgung sind dadurch entstanden, daß man zunächst einen ungenügenden Höchstpreis festgelegt hatte. Auch haben unrichtige Feststellungen der Bestände zu einer übermäßigen Abschachtung der Schweine geführt. Eingriffe sind auch notwendig, daß wir nach dem Krieg vor einer Pferdenot bewahrt bleiben; aus dem besetzten Gebiet müßten viel mehr Pferde eingeführt werden. Die Fleischnot wird in Zukunft nicht geringer sein; daneben sehen wir keine Möglichkeit, für die nächsten Monate neues, schlachtfähiges Material an Schweinen heranzubringen. Zur Ernte müssen auch den kleineren Besitzern kleine Gruppen von Gefangenen zur Verfügung gestellt werden. Zur Bedienung der landwirtschaftlichen Maschinen müssen entsprechende Facharbeiter aus dem Heer beurlaubt werden. Die bisherigen Statistiken haben meist verlagert. Wir stehen vor einer Umneuerung neuer Aufgaben, aber wir werden dem Ausnahmegesetzplan unseres größten Reichtums und Haffers entschließen! (Beifall.)

Die Lage der Industrie.

Abg. Girsch-Offen (natl.): Die gewerbliche Tätigkeit im Lande muß aufrechterhalten werden. Das ist das notwendige Gegenstück zu den Erfolgen unserer Truppen. Darum müssen den entsprechenden Betrieben auch die notwendigen Leute gelassen werden, natürlich ohne daß die Wehrkraft des Reiches leidet. Die Aufrechterhaltung der Förderung von Kohlen und Eisenerzen und der Herstellung von Stahl und Eisen kann für den Ausgang des Krieges entscheidend sein.

Handel und Geldverkehr.

Abg. Lippmann (fortsch. Sp.): Der Handel hat besonders zu leiden. Das Ausland ist ihm verschlossen. England beherrscht zwar nicht das Meer, dafür sorgen schon unsere Unterseeboote, aber die deutsche Handelsflotte ist doch von dem Weltmeer verschwunden. Den inneren Markt aber befechten die drei großen Rammgesellschaften, die Kriegs-Getreidegesellschaft, die Bezugsvereinigung der Landwirte und die Zentral-Einkaufsgesellschaft. Da man Sorge hat, ob genügend Petroleum vorhanden sein wird, muß zu Beleuchtungswecken Spiritus und Karbid beschafft werden. Die Maßnahmen der Reichsregierung zum Schutze des Handelsverkehrs gegenüber den Maßnahmen des Auslandes waren im allgemeinen richtig. Ein erfreuliches Anwachsen des Nationalreichtums ist unverkennbar. Fast jeder Geschäftsmann hat mehr als vor dem Krieg. Unser Goldvorrat ist im Krieg auf 1115 Millionen M. gestiegen. Der deutsche Kaufmann steht Gewehr bei Fuß. Nach dem siegreichen Krieg wird er auf dem Weltmarkt den Platz wieder einnehmen, den jetzt ein Dritter sich erschlichen hat. (Beifall.)

Handwerk und häuslicher Grundbesitz.

Abg. Boenisch (Str.): Das Handwerk ist durch den Krieg besonders getroffen worden. Ein Teil hat sich durch Kriegslieferungen erhalten können. Große Mäße hatten die Bäcker, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen.

Kriegsfürsorge.

Abg. Schroeder-Gaßel (natl.) gibt einen Ueberblick über die Kriegsfürsorge. Es dürfte nicht zu engherzig verfahren werden. Der Umfang der Unterstützungen und der Kreis der Unterstützten ist erweitert worden. Unser Land ist bis auf kleine Ausnahmen vor den Gefahren des Krieges bewahrt worden. Unsere Heere haben überall in Feindesland große Verdienste verrichtet. Dafür schulden wir unserm Heer unendlichen Dank. Darum müssen wir auch nach Möglichkeit ihre Familien vor Not und Sorgen schützen. Das ist der Wunsch und die bestimmte Erwartung des Abgeordnetenhauses. (Beifall.)

Das Haus verliert sich.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz teilt mit, daß er aus Anlaß der Eroberung von Lemberg dem österreichischen Oberbefehlshaber Erzherzog Friedrich ein Glückwunschtelegramm überreicht habe. (Beifall.)

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Bericht über Dürpreußen. Aussprache über die heutigen Berichte.

Schluss 3 1/2 Uhr.

Rundschau.

Wirtschaftliche Massnahmen für 1915.

Der Landtagsabgeordnete Nischke-Deusch hat mit Unterstützung der nationalliberalen Fraktion im sächsischen Landtage folgenden Antrag eingebracht:

Die Kammer wolle die Regierung ersuchen, dahin zu wirken, daß bei den Massnahmen, die ergriffen werden müssen, um die Volks- und Viehernährung im Erntejahr 1915 zu sichern und eine über das jährlich begründete Maß hinausgehende Preisbildung zu verhindern, folgende Grundzüge beachtet werden:

1. Das Ausfuhrverbot für alle Lebensmittel ist streng durchzuführen.
2. Die Nahrungsmittelvorräte sind in erster Linie der menschlichen Ernährung zu sichern.
 - a) Das Verbot, Brotgetreide zu verfüttern, ist zu verschärfen.

b) Die Kriegsausmahlung ist beizubehalten.

c) Die Herstellung von Weizenmehl und Kornbranntwein muß verboten bleiben, die von Spiritus auf das notwendige Maß beschränkt werden.

d) Als Ersatz für Reis, Hirse, Linsen, Erbsen usw. sind entsprechende Mengen an Hafer und Gerste zu Graupen, Weizen, Hafergerste und Haferstroh zu verarbeiten.

e) Aus den Kartoffelbeständen sind so viel Speisefarbstoffe, als für die menschliche Ernährung notwendig sind, zu beschlagnahmen und nach Bedarf in den Handel zu bringen.

f) Alles Brotgetreide ist von Anfang an zu beschlagnahmen und bei Bedarf zu enteignen.

g) Nach Sicherstellung des Bedarfs für das Heer, für die Marine und für die Zivilbevölkerung sind die verbleibenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse den Landwirten zur freien Verfügung zu stellen, damit diese in der Lage sind, Ruhe- und Schlachtvieh durchzuhalten.

3. Die Zuteilung von Brot und Mehl in bestimmten Mengen auf den Kopf der Bevölkerung ist beizubehalten und reichlicher zu bemessen. Die Streckungsvorschriften sind, wenn nicht unbedingt erforderlich, aufzuheben.

4. Der Nahrungsmittelverkehr ist durch eine rechtzeitige Befestigung der Höchstpreise im weiteren Umfange und in wirksamer Weise als bisher, insbesondere sowohl für den Groß- wie für den Kleinhandel, entgegenzuwirken.

Höchstpreise für Milch.

Am 22. ds. Mts. trafen im Rathausaale zu Heidelberg Vertreter der Städte Stuttgart, Heidelberg, Pforzheim, Karlsruhe, Mannheim, ferner der Städte Frankfurt a. M. und Mainz zusammen, um über die Frage der Milchversorgung der beteiligten Städte zu beraten. Nach eingehender Aussprache wurde, da die von verschiedenen Seiten versuchten Steigerungen der bestehenden Milchpreise als ungerechtfertigt angesehen werden müssen, beschlossen, die Vertreter der Stadtverwaltungen zu ersuchen, bei den zuständigen Stellen die Festsetzung von Höchstpreisen für Milch zu beantragen, und zwar in der Höhe der zur Zeit in den einzelnen Städten tatsächlich bestehenden Preise.

Kabinettskrise in Spanien.

Das Kabinet Dato hat wegen des Nihilismus der Anleihe demissioniert.

Letzte Drahtnachrichten

Dernburg.

Stockholm, 24. Juni. (P.-Tel., Str. Bln.)

„Aftenbladet“ meldet, daß der norwegische Dampfer „Bogensford“, der in Kriwall eingebracht wurde, wieder freigegeben worden ist. Der nur 12stündige Aufenthalt in Kriwall deutet darauf hin, daß es sich nur um die gewöhnliche Kriegsinsektion gehandelt hat. Die norwegische Regierung haben keine direkte Mitteilung erhalten, daß der Konsulminister Dernburg an Bord gewesen wäre.

Hervé gegen England.

Paris, 24. Juni. (P.-Tel., Str. Bln.)

Hervé verlangt angesichts der Panik im Publikum, daß ein sehr harter Druck auf England ausgeübt werde, damit es die Bundesklausel mit Japan spielen lasse. Die Hilfe Japans sei die einzige Rettung. Falls das kühle England Deutsche seit Oktober im Lande hätte gleich Frankreich, so wären die Japaner bereits in Islandern und in Polen.

Die Stimmung in Portugal.

Lissabon, 24. Juni. (P.-Tel., Str. Bln.)

Aus dem Haag wird der „Neuen Zürcher Zeitung“ gemeldet: In hiesigen diplomatischen Kreisen wird berichtet, daß in Portugal eine Militärrevolution ausbrechen werde, sobald Portugal an Deutschland den Krieg erklären sollte. Das Landheer wünsche kein Kriegsabenteuer.

Verschwörung gegen Venizelos.

Kopenhagen, 24. Juni. (P.-Tel., Str. Bln.)

„Daily Telegraph“ meldet, daß in Athen eine Verschwörung aufgedeckt wurde, die bezweckte, sich der Person Venizelos zu bemächtigen. Die Beteiligten waren zum Teil Offiziere, die Venizelos im Verdacht hatten, die Republik einführen zu wollen.

Verantwortlich für Postit. Reusleton u. Spott: Carl Diebel: für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke: für den Nekrolog- und Interzientel: Carl Diebel. Gedruckt in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Die Nachsendung

der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ in Bäder, Kurorte und Sommerfrischen kann auf Wunsch unserer Bezahler jeden Tag beginnen. Der Preis beträgt bei Ueberweisung durch die Post für

Ausgabe A monatlich 29 Pfg.
Ausgabe B monatlich 34 Pfg.

Ist Kreuzbandsendung erforderlich, wie z. B. bei kurzem Aufenthalt an einem Ort oder Reisen ins Ausland, dann werden täglich 5 Pfg., nach dem Ausland 10 Pfg. berechnet. Die Preise verstehen sich ausschließlich der üblichen Abonnementsgebühren. Bezahler, die unser Blatt bei der Post bestellt haben, bitten wir, auch bei dieser die Nachsendung zu beantragen.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 24. Juni. — (Vollständige Vorstellung.) — Anfang 7 Uhr:

Don Juan.

Oper in drei Akten von Wolfgang Amadeus Mozart. Dichtung von Lorenzo da Ponte.
(Wiesbadener Hofspiel-Gesellschaft.)

Personen:

Don Juan Herr de Garma
 Der Komtur Herr Hofman
 Donna Anna, seine Tochter Frä. Engert
 Don Octavio, ihr Bräutigam Herr Schubert
 Donna Elvira Frä. Frid
 Leporello, Don Juans Diener Herr von Schend
 Masetto, ein Bauer Herr Brorath a. O.
 Zerlina, seine Braut Frau Hans-Joessfel a. O.
 Landbedienter, Diener, Bänker u. Bäuerinnen, Musikanten, Kaspern.
 Ort und Zeit der Handlung: Spanien im 17. Jahrhundert.
 Musikalische Leitung: Herr Professor Mannhecht. Spielleitung: Herr Ober-
 Regisseur Rebus. — Einrichtung des Bühnensbildes: Herr Maschinen-
 Oberinsp. Schlein. — Einricht. der Trachten: Herr Ward-Oberinsp. Geyer.
 Ende nach 10.15 Uhr.

Wochenplan: Freitag, 25.: Das Kästchen von Helldorn. — Samstag, 26.: Die Fledermaus. — Sonntag, 27.: Wilhelm Tell.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 24. Juni.

Anfang 7 Uhr:

Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft Nina Sandom.

Die Affäre.

Ein durchschlagendes Lustspiel in vier Akten von Henri Kautzen. Deutsch von John Josephson.

Personen:

Der Direktor der zweiten Abteilung Albert Bauer
 Elba, Bürochef Adolph Jordan
 Thomsen Ludwig Stein
 Eton Felix Othman
 Laffen Wolf Gumbold
 (Disponenten)
 Bram Hans Schweikart
 Hilsum Robert Wäcker
 Bräulein Dierk Maria Markgraf
 Bräulein Rüd Beate Geldern
 (Kassisten)
 Mosgaard, Schreiber Maria Wolfgang
 Hansen, Boten Adolph Becken
 Bräulein Kramke Busch Louise Joffe
 Madame Schmidt Dora Donato
 Erster Akt: Das Büro. Zweiter Akt: Bei Disponent Thomsen (Abend des-
 selben Tages). Dritter Akt: Privatbüro des Direktors (nächster Tag).
 Vierter Akt: Abendessen (einen Tag später).
 Ende gegen 9.30 Uhr.

Wochenplan: Freitag, 25.: Der Revisor. (Zum 1. Male.) — Samstag, 26.: Die Kreuzknecht. — Sonntag, 27.: Der Revisor.

Kurhaus Wiesbaden.

(Abgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)

Donnerstag, 24. Juni:

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Musikkorps d. Ersatzbataillons

des Res.-Inf.-Rgt. Nr. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister

Haberland.

1. Fest-Marsch Döring

2. II. Finale aus der Oper

„Maritana“ Wallace

3. Zwei elsässische Bauern-

tänze Merkling

4. Huldigungs-Ouverture

Klughardt

5. Blau Vellchen, Mazurka-

Caprice Ellenberg

6. Potpourri „Mit Gott für

König und Vaterland“

Redding

7. Zwei neue Nationalhymnen,

welche die alte, der eng-

lischen entnommenen, ab-

lösen soll

a) Nationalhymne

A. Fleischer

b) Nationalhymne Kranz

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schürich,

Städtischer Musikdirektor.

1. Ouverture zu „Otto der

Schütz“ E. Radloff

2. Scherzo aus der grossen

C-dur-Symphonie

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

F. Schubert

MERCEDES



Alleinverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
 Kirchgasse 39. 149/150

Ein Hund, schwarz-
 entlaufen, weis, groß.
 Zu melden
 Verein, Waldstraße.
 Tierdrehung
 1123

Bekanntmachung.

Vom 25. Juni 1915 ab gelangen im Verkehrsbüro,
 sowie am Eingang zum Kurhaus Kurhausabonnements-
 karten für Einwohner für die zweite Hälfte des Kalender-
 jahres 1915 gemäß der bezügl. Bestimmungen zur Ausgabe.

Die Hauptkarte kostet 20 Mark, die Beikarte 8 Mark,
 einschließl. Garderobegebühr.

Die Karten haben Gültigkeit vom Tage der Lösung
 ab. Auf Wunsch erfolgt gebührenfreie Zusendung.

Wiesbaden, den 12. Juni 1915.

Das Verkehrsbüro.

Anfertigung von Uniformen

in tadelloser Ausführung zu massigen Preisen

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

„Ein Frühlingstraum“

von Fr. Lehne.

Das Interesse an diesem schönen Roman, der früher in
 unserer Zeitung erschien und in zahlreichen Ausstellungen
 der Leser wegen seines Herz und Sinn wohlthuend anregenden
 Inhalts einstimmig als

der herrlichste Roman

bezeichnet wurde, hält nach wie vor an. Wir haben uns darum
 entschlossen, auch noch bis auf weiteres die Buch-
 ausgabe elegant gebunden zum Vorzugspreise von
 3.— Mk. abzugeben. Nach auswärts gegen Voreinsendung
 des Betrages oder Nachnahme zuzüglich Porto von 30 Pfg.

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29.

Wetterbericht.



Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +26, niedrigste Temperatur + 11.

Barometer: gestern 760,3 mm, heute 760,4 mm.

Voraussichtliche Witterung für 25. Juni:

Meist wolfig und vielenorts Gewitterregen.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg 1	Trier 3
Reibberg 1	Wienhausen 1
Neufch 1	Schwarzenborn 1
Marburg 0	Kassel 2

Wasserstand: Rheinpegel Saub: gestern 2,57, heute 2,53

Rheinpegel: gestern 1,10, heute 1,09.

25. Juni Sonnenaufgang 3.40 | Mondaufgang 7.23

Sonnenuntergang 8.24 | Monduntergang 1.09

Bekanntmachung!

Unsere Mitglieder, welche ihren Geschäftsanteil noch nicht voll ein-
 gezahlt haben, machen wir unter Hinweis auf die seit dem Jahre 1889
 bestehende satzungsgemäße Bestimmung darauf aufmerksam, daß die im
 Laufe eines Kalendervierteljahres eingezahlten Beträge auf die Geschäfts-
 (Mitglieder-)Guthaben vom Beginn des auf die Einzahlung folgenden
 Kalendervierteljahres am Reingewinn teilnehmen. Es ist daher zweck-
 mäßig, daß beabsichtigte Einzahlungen auf das Geschäftsguthaben vor dem
 1. Juli d. J. v. J. vorgenommen werden.

Aus den gleichen Gründen empfiehlt es sich für neu hinzutretende
 Mitglieder, die Mitgliedschaft vor dem 1. Juli d. J. v. J. zu er-
 werben. Anmeldungen nimmt der Vorstand während der Geschäfts-
 stunden täglich vormittags zwischen 9 und 1 Uhr entgegen und erteilt
 jede gewünschte Auskunft.

Der Gewinnanteil betrug seit 1891 nicht unter 6 Prozent.
 (Im Kriegsjahr 1914 5 1/2 %.)

Wiesbaden, den 24. Juni 1915.

Bereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
 Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstraße Nr. 7.

Bekanntgabe des Herannahens feindlicher Flug-
zeuge und Verhalten bei einem Luftangriff.

Das Herannahen feindlicher Flugzeuge wird für Mainz
 durch Kanonenschüsse im Vorgelände, für Wiesbaden durch
 Glockenschläge auf den Türmen der Markt-, Luther- und Maria-
 Hilfkirche, für die Landgemeinden durch die Feuerlöcher bekannt
 gegeben.

Verhalten der Polizeibehörde während eines Flugzeugangriffes:
 Die Schaulente veranlassen das Publikum, die nächsten
 Häuser aufzusuchen und zerstreuen Ansammlungen auf Straßen
 und Plätzen (besonders auf Kinder achten).

An Fenstern und Türen, auf Balkons und Dächern darf
 sich niemand zeigen.

Fuhrwerke sind möglichst in Torhöfen unterzubringen.

Bei der Kürze der Zeit dürfen sich die Polizeibehörden nicht
 auf Einzelheiten einlassen.

Die Ruhe und Ordnung auf Straßen und Plätzen muß un-
 bedingt aufrecht erhalten werden.

Die Straßenbahnen haben innerhalb der Städte sofort zu
 halten; Führer und Bediente treten in den nächsten Häusern
 unter.

Wiesbaden, den 21. Juni 1915.

Der Polizei-Präsident: von Sönd.

Bekanntmachung.

Freitag, den 2. Juli d. J., vormittags soll die Grasnutzung
 von den städtischen Wiesen im Rabengrund, ca. 100 Morgen, ver-
 steigert werden.

Zusammenkunft vormittags 8 1/2 Uhr vor dem Hause Platter
 Straße Nr. 73 — Restauration Daniel —.

Wiesbaden, den 21. Juni 1915.

Der Magistrat.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Be-
 lagerungszustand vom 4. Juni 1881 verbiete ich das Halten von
 Vorhängen über militärische Gegenstände, deren Vorhang nicht
 vorher dem Generalkommando vorgelegt hat und von ihm ge-
 nehmigt worden ist.

Das Verbot bezieht sich sowohl auf öffentliche Vortrags wie
 auf solche Vortrags, die vor einem auf bestimmte Zuschauer be-
 schränkten Personenkreis gehalten werden sollen.

Zusammenkünfte werden nach § 9 des vorbenannten
 Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M. den 10. Juni 1915.

18. Armee-Korps, Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General:

ges.: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Verordnung.

Betreffend: Sammlung der Adressen von Kriegsteilnehmern durch
 Auskunfts-Büros.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungs-
 zustand vom 4. Juni 1881 ordne ich für den Bezirk des
 18. Armee-Korps mit Ausnahme des Befehlshabers der Festung
 Mainz und Coblenz an:

Die Erfassung und Sammlung der Adressen von Kriegsteil-
 nehmern durch solche Personen, welche gegen Entgelt Auskunft
 über Kriegsteilnehmer erteilen, ist verboten.

Zusammenkünfte werden mit Gefängnis bis zu einem
 Jahre bestraft.

Frankfurt a. M. den 10. Juni 1915.

18. Armee-Korps, Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General:

ges.: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Am 24., 25., 26. und 27. Juni finden von vormittags 9 Uhr
 bis nachmittags 6 Uhr im Rabengrund Scharfschießen statt.

Es wird geordert:

„Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen,
 das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-König-Weg — Idsteiner Straße — Trompeterstraße

— Platte — Weg hinter der Reintmayer (bis zum Kesselbach) —

Weg Kesselbach — Wilschauer zur Platter Straße — Teufels-

arabengasse bis zur Leichtweißstraße.“

Die genannten Wege und Straßen selbst gehören nicht zum
 Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben.

Vor dem Betreten des abgesperrten Gebietes wird wegen
 der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießplatzes Rabengrund an den Tagen,
 an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Gras-
 nung ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 22. Juni 1915.

Garnisonkommando.

Sonnenberg. — Ehrenfeldbäder.

Die Herren Landwirt Schiffe Wilhelm Jemel, Landwirt
 Karl Philipp Wagner und Schlosshändler Philipp Ludwig Weisser
 in Sonnenberg haben ihr Amt als Ehrenfeldbäder übernommen.
 Den Weisungen der Ehrenfeldbäder ist unbedingt Folge zu
 leisten.

Sonnenberg, den 18. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Fußel.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Tele-
 graphenlinie in der Hochtstraße und Tunnelbachstraße in Sonnen-
 berg (Kr. Wiesbaden) liegt bei dem unterzeichneten Postamt von
 heute an vier Wochen aus.

Sonnenberg (Kr. Wiesbaden), den 23. Juni 1915.

Kaiserliches Postamt.

Botenwagen Wiesbaden-Mainz und zurück.

Tägliche regelmäßige Verbindung. Prompte zuverlässige Erledigung
 aller Aufträge. Geschäftsstelle: Emser Straße 20, Gartenhaus 2.
 NB. Abfahrt Wiesbaden 12 Uhr. 1120

Eisschränke
Gartenmöbel
Rollschutzwände
Einmach-Gläser und -Krüge
Gaskocher
M. Frorath Nachf. Wiesbaden,
 Kirchgasse 24.

Für Offiziere, Sanitäts-Offiziere und Mannschaften
 aller Waffengattungen empfehlen wir:
Waffenröcke, Mäntel, Paletots, Pelserinen
Pitewfen, Reithosen, lange Hosen, Stiefel-
hosen, Mägen
wasserdichte Jopie-Westen 7, 15, 28, 31 M.
Regen-Mäntel, Gummi-Mäntel, Gel-
Mäntel sowie sämtliche Ausrüstungs-Stücke.
Hochsommer-Kleidung für Offiziere, fürs Feld und
Erholungs-Urlaub, praktisch, leicht und billig.
Gebrüder Dörner, Mauritiusstraße 4.